

# Mitwelt

*Ein Versuch über ein Leben im Einklang und die große Transformation der Gesellschaft.*

Gustav Bergmann<sup>1</sup>

Im April 2020 (überarbeitet 24.5. 2020)



---

<sup>1</sup> Dr. Gustav Bergmann lehrt und forscht als Professor an der Universität Siegen Plurale Ökonomik.

*Dans notre petite ville, est-ce l'effet du climat, tout cela se fait ensemble, du même air frénétique et absent. C'est-à-dire qu'on s'y ennue et qu'on s'y applique à prendre des habitudes. Nos concitoyens travaillent beaucoup, mais toujours pour s'enrichir. Ils s'intéressent surtout au commerce et ils s'occupent d'abord, selon leur expression, de faire des affaires.*

*In unserem Städtchen vermengt sich dies alles und geschieht mit der gleichen Maßlosigkeit, doch ohne innere Anteilnahme. Das mag eine Folge des Klimas sein und bedeutet, daß man sich langweilt und sich bemüht, Gewohnheiten anzunehmen. Unsere Mitbürger arbeiten viel, aber nur, um reich zu werden. Sie befassen sich hauptsächlich mit Handel und dem, was sie Geschäfte machen nennen.*

*Aus: Albert Camus, La Peste*

## *I. Zeitalter der Kontingenz*

Als es so schien, dass sich trotz fundamentaler Krisen der Mitwelt<sup>2</sup>, nichts zu ändern wäre, da kam eine Pandemie und plötzlich war alles möglich. Die demokratischen Politiker sind handlungsfähig und manche entwickeln ungeahnte Qualitäten. Es wird fundiert argumentierenden Wissenschaftlern wieder zugehört, es gibt eine Renaissance staatlicher Ordnung, teilweise werden Privatisierungen zurückgeführt. In autokratischen und marktradikalen Ländern zeigen sich die Schwächen und Unzulänglichkeiten. Der Zuspruch zu den retropolitischen Populisten lässt nach. Die meisten Menschen handeln kreativ und solidarisch, wichtige Berufe in Gesundheit und Pflege oder im Notfallbereich werden wieder geschätzt. Während andere ihre Vernunft und Großgesinntheit zeigen, geraten andere in Panik, Angst und/oder horten und hamstern. In der Krise blühen die Möglichkeiten, die

---

<sup>2</sup> Mitwelt/Mitweltgestaltung: Mitwelt soll die gesamten Beziehungen zur ökologischen und sozialen Welt bezeichnen. Es ist eine Form der gemeinsamer Gestaltung von guten Beziehungen zu sich selbst, den Dingen, den anderen Menschen und zur Natur. Mitwelt Ökonomie ist eine systemisch- relationale Ökonomik. In der Mitweltökonomie ist ein "menschliches Maß" gegeben. Der Mensch hat hier die Möglichkeit gestalterisch auf seine Mitwelt einzuwirken. Mitwelt Ökonomie überwindet den Gegensatz zur Welt, die Entfremdung und Ausbeutung. Es wird hierbei eine solidarische, lebensdienliche und befähigende (Sen) Ökonomie angestrebt. Die Mitweltökonomie ist deshalb auf deliberative und demokratische Entwicklung ausgerichtet und überwindet die rein individualistische Sichtweise. Alles Sein ist damit ein „Sozialprodukt“, eine Folge gemeinsamer, interaktiver Gestaltung. Boden ist hierbei keine auszubeutende Ressource, sondern eine kultivierbare Erde, deren Qualität mit und durch die Nutzung an Wert gewinnt, statt zerstört zu werden. Ähnlich gilt das für menschliche Beziehungen, die nicht funktionalistisch, hierarchisch, sondern auf allseitige Entwicklung ausgerichtet sind. Man kann die Mitweltökonomie nicht direkt ins Englische übersetzen. Man kann es (in Anlehnung an Felwine Sarr) mit systemic- relational economy übersetzen. Economy of good relations to the social and ecological environment.

Alternativen und es ist vorstellbar, ganz grundsätzlich etwas zu lernen. Leider gibt es auch sehr negative Folgen: Menschen mit schweren Krankheiten, Immunschwäche, eher betagte Menschen sind hoch gefährdet. Arme Menschen, Flüchtlinge gar, sind bedroht. Die Mortalität des SarsCov-2 Virus ist bisher kaum einzuschätzen, da die Krankheit zum großen Teil milde verläuft, sich aber schnell verbreitet. Die Einschränkungen durch die Regierungen führen zu sehr großen ökonomischen Problemen mit sozialen Folgewirkungen. Der kleine Einzelhandel, die Gastronomie, aber auch viele Selbstständige besonders im Kunst- und Kulturbereich sind existenzbedroht. Und wie kann es sein, dass bei einer Pandemie, die die Happy few, also die 15% Privilegierten betrifft, so viel änderbar scheint, während im Zeitraum der Pandemie- wie auch sonst immer - Hunderttausende an Hunger und Elend sterben? Es sind etwa 9 Millionen pro Jahr. Es wird ein Riesenaufstand um die Rückführung von aktiven Erdzerstörern unternommen, wo wir den Tod und die bittere Not von den meisten Menschen auf diesem Planeten immer in Kauf nehmen.<sup>3</sup> Wir verstoßen auch gegen alle Grundsätze der Regenerativität und Verantwortung. In der Umwelt-Enzyklika *Laudato Si* wird auf die verwerfliche Konzeption der unregulierten kapitalistischen Wirtschaft aufmerksam gemacht: „Die Umwelt ist ein kollektives Gut, ein Erbe der gesamten Menschheit und eine Verantwortung für alle. Wenn sich jemand etwas aneignet, dann nur, um es zum Wohl aller zu verwalten. Wenn wir das nicht tun, belasten wir unser Gewissen damit, die Existenz der anderen zu leugnen.“<sup>4</sup>

Doch vielleicht nutzen wir die gegenwärtige Krise als Blaupause für Transformation und Metamorphose: Die Frage stellt sich, wie könnte eine Gesellschaft aussehen, die sich als krisenfest, resilient und robust erweist und wo zugleich die Grundrechte gewahrt sind, in der wir solidarisch und fürsorglich, demokratisch und freiheitlich leben können. Schon nach kurzer Zeit war alles anders, alles entschleunigt, viele sind überrascht, mit wie wenig sie auskommen. Kontingenz, also Unbestimmtheit wird direkt erlebbar. Noch vor kurzem konnte mensch sich nicht vorstellen, dass grundsätzliche Transformationen möglich sind, dass dem suizidalen Handeln der Menschen, dem Krieg gegen die Natur, der Verelendung und Ungleichheit ein Ende gesetzt werden. Nun erfahren wir in wenigen Wochen, dass grundsätzlich alle Änderungen möglich sind, wenn die Gefahr nur sehr nahe rückt. Es kann noch erheblich schlimmer kommen, als bisher, da der vordergründig biologischen, eine sozio-ökonomische Krise folgen wird<sup>5</sup>. Nun wird deutlich, dass wir auf andere angewiesen sind, dass jeder Mensch zählt und dass das Virus jeden und jede treffen kann. Nun sind wir auf vernünftiges staatliches wie gemeinsames Handeln angewiesen.

Der Markt regelt alles? Die unsichtbare Hand fügt alles zum besten? Eigennutz und Gemeinheit führen zum Wohl aller? Diese Ideologie des Gegeneinander, der erbarmungslosen Konkurrenz, des verzehrenden Aneignens und der Effizienzdenke

---

<sup>3</sup> Hier kann an die Enzyklika von Papst Franziskus 2015 erinnert werden: Diese Wirtschaft tötet. Schreibt er dort. Vgl. auch Bergmann 2019.: Keiner hat nichts gewusst.

<sup>4</sup> Papst Franziskus 2015, Abschnitt 95.

<sup>5</sup> Zunächst sind hauptsächlich die westlichen Zentren betroffen. Deshalb wird auch so eklatant gehandelt. Was wird passieren, wenn die Pandemie in Indien, den Favelas Brasiliens oder Ländern Afrikas wütet?

verschwindet hoffentlich für immer. Mich dünkt, wir sehen eine Krise des individualistischen Liberalismus, der die Gesellschaft und das Gemeinsame vereint und sich autoritär libertinär auswirkt. Doch schon Tucholsky erläuterte ironisch, wie sich gerade Ökonomen als geistig biegsam erweisen: „Der Wohlstand eines Landes beruht auf seiner aktiven und passiven Handelsbilanz, auf seinen innern und äußern Anleihen sowie auf dem Unterschied zwischen dem Giro des Wechselagios und dem Zinsfuß der Lombardkredite; bei Regenwetter ist das umgekehrt.“<sup>6</sup>

Der Markt ist ein gutes Selbstorganisationsmuster, aber der Markt wirkt amoralisch und regelt von sich aus (jetzt) gar nichts. Märkte funktionieren nur in kleinem, überschaubarem Rahmen und unter strengen Regeln. Der Kapitalismus wird uns jetzt nicht retten. Schon gar nicht der Finanzkapitalismus, wo es gar nicht mehr um die Produktion geht, sondern nur um Bereicherung. Wie bitter die Erkenntnis, dass auch mit viel Geld notwendige Geräte und Arzneien nicht herbeizuschaffen sind. Wer fordert jetzt noch die Totalprivatisierung aller Lebensbereiche?<sup>7</sup> In den Krisen der Welt (Epidemien, Naturkatastrophen, Kriege, Migration etc.) wird ja überdeutlich, wie wichtig Gemeinwirtschaft, Commons und staatliche Institutionen sind, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Probleme zu lösen. Oder möchte jemand die Feuerwehr oder Krankenhäuser in private Hände geben? Gelöscht wird nur dort, wo das Geld zur Verfügung ist. Geheilt wird nur, wer dafür zahlen kann? Die Ökonomie des Alltags schafft die Fundamente für hilfreiches Handeln in der Krise. Weitere hilfreiche Ausweichmöglichkeiten in der Krise wären die Suffizienzwirtschaft, Selbstversorgung in Gemeinschaften und die Re- Lokalisierung der Ökonomie.

In einer reinen Marktgesellschaft wäre alles privat, also der Gesellschaft beraubt, wäre eine Demokratie faktisch nicht mehr möglich. Je mehr also über Märkte koordiniert wird, desto weniger Demokratie ist möglich. Die Marktideologie führt, wie uns schon früh Karl Polanyi (1944/1978) beschrieb, in die substanzielle Entwertung und Verschlechterung von Werten wie Liebe, Freundschaft oder Kompetenzen. Es werden Landnahme, Ausbeutung und Externalisieren begangen und die Prozesse zudem beschleunigt.<sup>8</sup> Liebe, wenn am Markt erworben, gleicht Prostitution, Freundschaft löst sich auf in Geschäftsbeziehungen, Kompetenzen sind hohl, weil sie nur aus am Markt erworbenen Zertifikaten bestehen. Wir haben jetzt die Chance auf Besinnung und es können Sinnfragen neu geklärt werden. Solidarität, Mitgefühl und Ermunterung sind nun notwendig. Viele müssen nun auch in der westlichen Welt um ihr ökonomisches Überleben ringen. Am schlimmsten wütet die Pandemie, wo das Gesundheitssystem schlecht aufgestellt ist, wo es keine Grundsicherung gibt, wo von öffentlicher Seite zu spät und unangemessen reagiert wurde. Die Zerstörung

---

<sup>6</sup> Geistreiche Satire über Nationalökonomie aus einer Zeit, als das Schlimmste der Geschichte noch bevorstand. Tucholsky 1931

<sup>7</sup> Es ist schon jetzt so, dass die autoritären Kapitalisten und Markt fetischisten mit den Füßen scharren, um ihre wendigen Argumentationen neu zu justieren. Auch nach 2008 hat der autoritäre Neoliberalismus überlebt. Trump oder Bolsonaro haben offensichtlich kaum Sorge, dass die Armen in Ihren Ländern besonders bedroht sind.

<sup>8</sup> Erkenntnisreiche Debatte aus verschiedenen Perspektiven bei: Dörre / Lessenich/ Rosa 2009.

der außer- menschlichen Natur und die Ausbeutung der Menschen für reine Privatinteressen haben letale Wirkung.

Wir haben es jetzt mit einer weiteren Krise des Kapitalismus zu tun. Wir leben im Kapitalozän, wo sich fast alle Akteure nach einer Kapitallogik verhalten müssen. Es ist der Prozess der Kapitalisierung und Aneignung, der zu einer Epochenkrise führt, da sich die Ausbeutung der Welt nicht mehr weiter treiben lässt.<sup>9</sup> Arbeit, Nahrungsmittel, Energie und Rohmaterialien, die 4 *cheaps*, wurden ausgeschöpft. Die Kapitallogik verlangt das Eindringen in die Biosphäre nach dem Gesetz billiger Natur, so Jason Moore.<sup>10</sup>

Ein fundamentaler Wandel erscheint dennoch in der Krise möglich:<sup>11</sup>

Wir können in der Extremsituation wie einer solchen Pandemie- Krise erkennen, worauf es wirklich ankommt und was in Wirklichkeit Wohlstand schafft.<sup>12</sup> Wir können uns für etwas einsetzen, das lebensdienlich ist. Aus Chrematistik würde so sukzessive wieder Oikonomia, wie es Aristoteles es schon unterschieden hat. Während die Chrematistik eine widernatürliche Reichtumslehre ist, dreht es sich bei der Oikonomia um die natürlichen Erwerbskunst für die grundlegende Bedürfnisbefriedigung des Menschen für Haus (*Oikos*) und Staat. Es sind meines Erachtens folgende Elemente:

- Eine fundamentale, gemeinwirtschaftliche Ökonomie, also eine umfassende Versorgung mit dem lebensnotwendigen Mitteln, Zugang zu Wasser, Luft, Mobilität, Bildung
- sowie eine auf Umverteilung basierende bedingungslose Grundsicherung (Grundeinkommen und -vermögen), eine deutliche Besteuerung von Erbschaft und Vermögen, eine Bekämpfung der Steuerverkürzung und -vermeidung insbesondere von Großkonzernen und Vermögenden und eine gezielte Förderung von Menschen in den sozio-kulturellen Bereichen.<sup>13</sup>
- Eine weitreichende inklusive Mitwirkungsgesellschaft, also mehr Demokratie auch in der Wirtschaft.
- Zudem scheint mir wichtig, die ökologischen Maße neu zu bestimmen und eine Ökonomie der Regenerativität und Resilienz zu etablieren.

---

<sup>9</sup>Vgl. dazu Moore 2020 S. 206ff

<sup>10</sup>Vgl. Moore 2020 S. 53 und 444ff

<sup>11</sup> Leser\*innen mit wenig Zeit können sich mit den folgenden sechs strukturellen Forderungen ver- und begnügen. Diese werden später nur weiter ausgeführt. Alle hier diskutierten Vorschläge sind Anregungen, Versuche und Möglichkeiten. Weder sind sie alle neu, noch unstrittig, manche wiederholt vorgebracht. Der Autor möchte auch nicht Recht bekommen, sondern Widerspruch, Einwände, Diskussion auslösen. Fehler und Redundanzen gehen ganz auf mein Konto. Der text wurde nicht lektoriert.

<sup>12</sup> Hier werden 6 Elemente einer Mitweltökonomie aufgelistet, die wir schon 2012 in Buch das Menschliche Maß entwickelten: Bergmann/Daub 2012. Zum Schluss dieses Essays werden sie detailliert beschrieben.

<sup>13</sup> Mir erscheint es geboten, in dieser Krise die direkte Förderung der einfachen Menschen und der Basisökonomie und Kultur zu fördern. Eine „Rettung“ der Krisengewinnler und Vermögenden folgt nur dem obszönen Prinzip des Trickse down.

- Wir müssen die Konzeption der individuellen Freiheit neu denken und in eine soziale Gleichfreiheit transformieren.
- Nicht zuletzt bietet sich die Chance über wirkliche Pluralität, gegenseitige Anerkennung und Toleranz, als Interesse am anderen, die solidarische Gesellschaft zu entwickeln.

Mit der Etablierung dieser transformativen Sphären wäre auch möglich, aus der systembedingten Steigerungsspirale auszutreten und „eutopische“, also lebensdienliche, förderliche Alternativen unseres Ökonomiesystems zu entwickeln, die uns aus der Ungerechtigkeit und der Erdzerstörung herausführen.<sup>14</sup> Wenn Menschen frei von basalen ökonomischen Sorgen leben können, Zugang zu den notwendigen Mitteln haben, sich frei bilden können und an der Willensbildung mitwirken können, ist zu erwarten, dass mehr gemeinsamer Wohlstand entwickelt wird, der jenseits von Konsum, Umweltzerstörung und Expansion entsteht. Dazu ist die Logik des Systems zu ändern und die Ökonomie auf ihre dienende Rolle zu reduzieren.

## 2. Mitweltkrisen

Kurz möchte ich an die Mitweltkrisen erinnern, die auch noch nach der Pandemie unser Leben beeinflussen werden. Es geht im dritten Kapitel um die Entfremdung von der Welt, die nicht als Mitwelt begriffen wird. Dann folgen im Kapitel 4 Hinweise zur persönlichen Veränderung, zum Schluss werden die sechs wesentlichen Bereiche gesellschaftlicher Transformation diskutiert.

„*Our house is on fire, I want you to panic.*“, deklamierte Greta Thunberg und die *Fridays for Future* Bewegung forderte unmittelbare, schnelle Veränderungen. Nun ist durch die Pandemie indirekt eine gewaltige Einschränkung der Emissionen und der Vergiftung unseres Planeten eingetreten. Vielleicht ist die Pandemiekrise auch eine Blaupause für künftige, hochwahrscheinlich zu erwartende Mitweltkrisen und -katastrophen. Es erscheint plötzlich denk- und fühlbar, dass wir als Menschheit und insbesondere die *Happy few* auf unserem Planeten zu den fundamentalen Transformationen in der Lage sind. Es ist etwas aus den Fugen geraten, die Natur reagiert. Diese Pandemie kann als Naturkatastrophe gesehen werden. Auch Viren sind Teil der Natur. Ohne in Verschwörungstheorien abzugleiten kann der Ausbruch der Pandemie auch als Folge der Erdzerstörung gesehen werden. Vernunftbegabte Wissenschaftler weisen darauf hin, dass das Vordringen in die bisher unberührte Wildnis uns Menschen in Kontakt mit Viren bringt, die als Zoonosen über Haustiere mutieren und für uns extrem gefährlich werden. Wir haben das komplizierte Gleichgewicht gestört und sind

---

<sup>14</sup> Einige kritisch denkende Freunde haben einige Einwände und Skepsis zu diesem Konzept geäußert: „...so haben wir es doch beim Kapitalismus mit einem SYSTEM zu tun, das nicht einfach nach Belieben oder bester rationaler Einsicht zu verändern ist. Das Kapital, personifiziert in dem, was Marx in seiner überbordenden humanistischen Bildung "Charaktermasken" genannt hat, hat ja bekanntermaßen nicht die Wahl, *nicht* zu akkumulieren.“ Oder ein anderer: „Das System lässt sich nicht transformieren, es folgt einer inhärenten Profitlogik.“

wahrscheinlich von Tausenden Killerviren bedroht, wenn wir so weiter agieren.<sup>15</sup> Die Zerstörungswut, die Hybris, alles beherrschen und ausbeuten zu wollen, bringt uns in Gefahr. Nicht die Natur, sondern unsere Eingriffe und die Maßlosigkeit sind es, die uns selbst gefährden. Die Natur ist kein Akteur, auch wirkt die Pandemie nicht als *Pharmakon*, sie ist kein Heilmittel in der göttlichen Ordnung, das die Menschen für ihre Maßlosigkeit bestraft. Die Welt ist ein verwobenes Gefüge, in der die Grenzen zwischen Natur und Kultur nicht zu erkennen sind. Es gibt auch kein zurück zur Natur oder in die (nationale, ethnische) Sortierung. Nicht der Handel, der globale Austausch, die Multikulturalität und die Vernetzung der Welt sind Ursache oder Problem, sondern die politische, also gestaltete Form der Gesellschaft(en). Wir sind leichtfertig im *Laissez faire*, in der Marktlogik, in der primitiven Freiheit. Es gibt eben Gesellschafts- und Ökonomieformen, die weniger Schäden anrichten und alle Menschen besser schützen, die maßvoller, resilienter und robuster sind. Es ist ja gerade der Vorteil, dass nicht ein Weltgericht über uns hereinbricht oder ein Schicksal empfangen wird, sondern wir können die Risiken reduzieren und die negativen Folgen mindern durch eine angemessene Mitweltgestaltung und eine demokratische Mitweltökonomie.

Es gibt fast täglich neue Hiobsbotschaften über den Zustand der Welt. Dazu gehört eben auch, dass uns weitere Pandemien bevorstehen, die z.B. die hohe Ansteckungsrisiken (Covid 19) mit grausamer Gefährlichkeit (Ebola, Sars) ins sich bergen.

- Der Hunger nimmt seit 2015 wieder zu auf der Welt und zu dem gesellt sich die Fehlernährung.<sup>16</sup>
- Die Ungleichheit der Welt wird immer größer, die Lebenschancen sind extrem ungleich verteilt.
- In vielen Ländern sind autokratische Herrscher an die Macht gekommen oder es gewinnen retropolitische Parteien an Bedeutung. Autoritäre Tendenzen nehmen zu. Große Länder werden mittlerweile von Despoten regiert.
- Die Gletscher im Himalaya schmelzen in einem bisher nicht erwarteten Ausmaß.
- Am Mont Blanc entdeckten Bergsteiger einen neuen See, wo bisher nur Eis und Schnee waren. An der Südseite dieses Bergmassivs droht ein großer teil des Gletschers zu Tal zu rutschen.
- 8 Mrd. Tonnen Plastik wurden seit den 1950er Jahren produziert. Nun regnet und schneit es auch noch Plastik, wie Forscher kürzlich feststellten.
- Gefährliche Omega-Lage: Hitzewelle 4 ° heißer als vor 100 Jahren.
- Das Great Barrier Reef ist wahrscheinlich nicht mehr zu erhalten.
- Am Südpol schrumpft die Meereisfläche seit 2014, sodass die 30 jährige Zunahme schon jetzt wieder verschwunden ist.

---

<sup>15</sup> <https://www.theguardian.com/environment/2020/mar/18/tip-of-the-iceberg-is-our-destruction-of-nature-responsible-for-covid-19-aoe>

<sup>16</sup> <http://www.fao.org/state-of-food-security-nutrition/en/>

- Schweizer Forscher sehen die Erderwärmung ohne historisches Beispiel, da sich der ganze Planet erwärmt.
- Der Monat Juli 2019 war weltweit der wärmste seit den Aufzeichnungen von Wetterdaten überhaupt.
- Große Teile Sibiriens brennen im Sommer 2019 und verstärken die Erwärmung des Permafrostes bis in den Polarkreis. Es treten damit große Mengen Methan zusätzlich aus.
- Der Sommer 2020 in Australien war durch verheerende Brände gekennzeichnet. Täglich kommen neue Horrormeldungen hinzu.

So könnte man weiter fortfahren. Es häufen sich die Aussagen über noch nie dagewesene, historisch beispiellose und zunehmend irreversible Prozesse. Auch wenn berühmte Optimisten nicht aufhören das hohe Lied der weltweiten Verbesserung zu singen, die Überlebensfähigkeit der Menschheit auf dem Planeten Erde ist bedroht.

Wir haben genügend Wissen über die Folgen der imperialen Lebensweise. Etwas anderes ist wählbar, insbesondere gerade von denen, die das Wissen entwickeln können, die Ruhe und Gelegenheit haben zu reflektieren und die meistens auch die Hauptverursacher der Mitwelt-Probleme sind. Wir (die 15 % Privilegierten) haben uns ein System geschaffen, das uns moralisch entlastet. Wir dürfen und sollen sogar egoistisch handeln, weil sich dadurch angeblich alles zum besten ergibt. Die *Happy few* sind dabei immer die Erfolgreichen, Begünstigten und Vermögenden. Je mehr ich besitze und verbrauche, desto mehr Verantwortung habe ich. Je mehr Zeit und Bildung ich habe, desto größer ist die Verpflichtung, maßvoll zuhanden.

#### Vermeintlicher Wohlstand

Was ist eigentlich Wohlstand? Die wesentlichen Fortschritte heraus aus der täglichen Mühe, sich Nahrung zu verschaffen, seine Habseligkeiten in Ordnung zuhalten, diese Mühen haben die Menschen in wirtschaftlich entwickelten Ländern überwunden. Dennoch sind es nicht wenige, die auch in der besser gestellten Welt, sich jeden Tag plagen und krümmen müssen, ganz abgesehen von derjenigen, die in großen Teilen Afrikas, aber auch Asiens nahe dem Existenzminimum von Hunger und Verelendung bedroht und der täglichen Ausbeutung ausgesetzt sind. Die besser gestellten Menschen können sich vielleicht etwas Bildung verschaffen, sind aber vor allem getröstet durch Konsum. In der Krise erfahren wir, worauf es wirklich ankommt: auf Freundschaft, Liebe, Solidarität, die Versorgung mit substanziellen „Lebensmitteln“, auf basale Fähigkeiten. Wirklicher Wohlstand wäre eine Wohlergehen auch für die Schwächsten, dann, wenn die Krise überstanden ist, ein gemeinschaftlicher Ausbau der Möglichkeiten der Entfaltung für alle. Viele Erfindungen und Innovationen dienen kaum einem wirklichen Wohlstandszugewinn als vielmehr der Tröstung durch Bespaßung, der Betäubung und Ablenkung. Das Internet wird von den wenigsten für Information und Lernen verwendet. Sicher ist zum Beispiel Wikipedia eine interaktiv entwickelte, nicht kommerzielle und gemeinsam verbesserte Quelle. Die meisten werden sich aber in Chatrooms und Blogs

insbesondere in ihrer Blase befinden, um dem Gehirn kohärente Informationen zukommen zu lassen. Autos haben ihren eigentlich Zweck verloren, stehen herum im Stau oder den zu klein gewordenen Parkplätzen. Flachbildschirme zeigen auch nur das öde Einerlei, auch wenn sie immer größer werden und immer mehr Energie benötigen.<sup>17</sup> Etc. pp.

### 3. *Entfremdung von der Welt*

Schon in meiner Jugend konnte ich es kaum ertragen, wie die Natur langsam industrialisiert wurde. Fast vergessen auch die Felder im Sommer, das Surren und Zirpen, der Duft der Wiesen, selbst der Mist (heute Gülle im Übermaß) roch würzig. Wenn heute vom Klimawandel geredet wird, lenkt das vom eigentlichen Problem eher ab. Es ist ja nicht nur die Erwärmung des Klimas durch Treibhausgase, sondern auch ein ruchloser, zerstörerischer, achtloser Umgang mit der Natur. Die Vergiftungen der Böden, das Mikroplastik, die Flächenverbräuche, die Grundwasserverseuchung, die Extraktion von Brennstoffen und Edelmetallen, die Bauwüsten, die Verstrahlung und Verwüstung der Landschaften, die monokulturelle Ausbeutung der Böden, die Vernichtung von Arten, die Massentierhaltung usw. usf.

Schon kleine Ungerechtigkeiten, Steuertricks oder die Selbstverständlichkeit, mit der Privilegien gerechtfertigt wurden, hielt ich für unangemessen. Mich irritierten die hehren Werte der Aufklärung und die gleichzeitige Negation in der täglichen Praxis. So erlebte ich in Schule und später der Universität einen herben Widerspruch zwischen den Erkenntnissen der Philosophie und der ökonomischen Praxis. Wie soll eine kategorischer Imperativ mit der Ausbeutung der Mitwelt einhergehen? Wir sollen uns des Verstandes bedienen und haben ihn aber nur genutzt, um Werkzeuge der Zerstörung zu konstruieren. So hat sich das Auto längst von einem nützlichen Transportmittel zu einem irrwitzigen Statusobjekt für Ignoranten entwickelt. So werden Computer zunehmend zu eigenen Versklavungsautomaten, die Verhalten formen und uns aushorchen lassen. Die maßlose, ja imperiale Lebens- und Wirtschaftsweise kann so nicht fortgeführt werden. Es ist eine Lebensweise der sozialen Ungerechtigkeit und Einsamkeit, der Skrupellosigkeit und Gier, einer Entfremdung von der Natur, anderen Menschen, den Dingen und uns selbst.<sup>18</sup>

#### Deliberative Vernunft: Verständigung und Kooperation:

Dennoch vertraue ich noch immer darauf, dass eine gemeinsame Vernunftentwicklung möglich ist. Habermas hat vielleicht doch recht. Wir können die Errungenschaften des menschlichen Geistes kollektiv nutzen, eine überindividuelle Vernunft ausprägen, uns kommunikativ verständigen.

---

<sup>17</sup> Vgl. weitergehend dazu: Shor 2011 | Juliet Shor hat besonders den Amerikanern die zerstörerische Wucht eines „falschen“ Wohlstands aufgezeigt und entwickelt Wege zu einem „True Wealth“. Hinzuweisen wäre auf indigene Lebensweisen, die zum einen als sustainable gelten können und dabei eine hohe Gesundheit und Lebenserwartung erreichen. Vgl. Fischermann / Tenhaim 2018.

<sup>18</sup> Vgl. Besonders zur imperialen Lebensweise Brand/ Wissen 2017

Anlässlich der Publikation des Spätwerkes von Jürgen Habermas<sup>19</sup> kann man nochmal darüber nachdenken, ob es nicht doch eine Möglichkeit der gemeinsamen Kultivierung gibt. Es erscheint absurd, etwas unkritisch und vielleicht blauäugig, aber so ganz kann ich die Ideen der kollektiven Vernunft nicht aufgeben. Wir haben unter anderem durch Habermas eine gewaltige Grundlage für die gemeinsame Entwicklung einer Vernunft im „Maulwurfsverfahren“. In seiner Theorie des kommunikativen Handelns hat er die Voraussetzungen und die Verfahren zur Verständigung hinlänglich beschrieben.<sup>20</sup> Die Bausteine für mitweltverträgliche, verantwortliche Gestaltung liegen vor, das Verfahren sich zu vereinbaren und gegenseitig zu zähmen auch. Habermas verteidigt die kollektive Vernunft gegenüber allen Ideologien, Heilslehren und Religionen. Die unbestimmte und ungewisse Zukunft kann mensch nur im Ringen um die bessere und passendere Lösung entwickeln. Niemand kann die Welt für alle gestalten, es ist nur in einem tiefen, empathischen Austausch möglich. Auch die Kritik am Herrschenden mit besten Absichten hat schon zu häufig in Despotie und Diktatur geführt. Wir müssen den offenen Diskurs versuchen und diese Offenheit aufrechterhalten. Niemand hat das Recht die Welt anderer außer seiner selbst zu verändern, kann jedoch auf andere einwirken und sie versuchen zu überzeugen. Das nennt man Demokratie. Es ist die Herrschaft des Volkes über sich selbst, alle werden von den anderen mitregiert und regieren selbst mit.

Trotz aller politischen Enttäuschungen, kann ich mir nicht vorstellen, dass sich die Menschheit auf Dauer suizidal verhält, sich von Betrügern, Hetzern und Lügnern regieren lässt. Es kommt der Punkt, wo die Machenschaften der Despoten einen Grad erreichen, der zu Stimmungsumschwüngen beiträgt. Weltweit wurde 2019 demonstriert, zuweilen haben auch scheinbar fortschrittliche Kräfte (in Venezuela, Peru) großes Unheil angerichtet und bahnen zunächst den Weg für reaktionäre Kräfte. Aber trotzdem wird es eine kommunikative Verständigung, eine deliberative Entwicklung von Aktionen und Regelungen geben, die der Mitweltzertörung ein Ende setzen. So mangelhaft, wie die Klimaabkommen erscheinen, die Klimapakete, die New Green Deals, sie erscheinen mir als Anfang einer Neuorientierung. Heute ist offenbar, dass die Lebensgrundlagen der Menschen bedroht sind und die Resonanzschleifen enger werden. Dies sieht man gerade in der Pandemie 2020. Die bio-physikalischen Grenzen sind nicht verhandelbar und nur bedingt auszudehnen, ohne dass sie auch zu den wesentlichen Verursachern zurückkommen. Wir werden aufgrund der globalen Krise und Herausforderungen, gemeinsames Handeln praktizieren (müssen). „Wir müssen jetzt andere retten, um uns zu retten“, wie es Ulrich Beck in seinem letzten Buch beschrieben hat. Er meinte auch, dass die gemeinsame Bedrohung uns in die heilsame

---

<sup>19</sup> Vgl. Habermas 2019

<sup>20</sup> Vgl. Habermas 1981

Kooperation zwingt.<sup>21</sup> Insofern liegt paradoxerweise in der globalen Krise auch die Chance zur Veränderung.

Was bisher geschah:

Am liebsten sah ich im Winter dem Schnee beim Fallen zu. Der Schulbesuch konnte verhindert werden, die Welt wurde ruhiger, alle Geräusche gedämpft, es wurde langsamer, die geölte Konsummaschine kam ins Stottern, die Menschen wanden sich einander zu und halfen, den Schnee zu schütten, sich auszuhelfen oder man unterhielt sich einfach, rieb sich die Hände, die bald nach warmen Getränken griffen.

Es erscheint mir rätselhaft, dass die Leugner der Erdzerstörung auch nach den Warnaufrufen des Club of Rome, der ersten Ölkrise, dem FCKW Problem es schafften, die mediale Öffentlichkeit ganz von der Bedrohung abzulenken. Mir scheint es seit Jahrzehnten offensichtlich, dass eine so ausbeuterische, von der Natur entfremdete Praxis der Extraktion und Verbrennung für kurzfristige Zwecke an ein baldiges Ende führen muss. Die verantwortungslose Atomenergie, wo für 2-3 Jahrzehnte Energiegewinnung, schier endlose Risiken und Vergiftungen für Jahrtausende verursacht werden. Das Verbrennen von Öl, Gas und Kohle in einem Nu der Menschheitsgeschichte. Die Flächenzerstörung der industrialisierten Landwirtschaft, der Flächenfrass für Straßen und Gewerbegebiete. Die sukzessive Zerstörung aller harmonischen Elemente der Landschaft, die leeren Dörfer und Städte, die keine Mitte, keine Aufenthaltsqualität mehr haben. Die Verödung und Überdüngung der Wiesen und die Rodung oder Zerstörung der Wälder. Dazu die maßlose Ausbeutung der Massen, die Entfremdung und Kommodifizierung der Arbeitenden. Alles das, nur um freie Märkte zu haben, vermeintlichen, materiellen Wohlstand zu generieren, der aber vollends falsch gemessen wird und nur eine Minderheit, wenn überhaupt zugute kommt. Es geht nur um mehr desselben in kleinen Varianten, um zu kaschieren, dass sich alle dem Elend entgegenarbeiten. Auch wenn in einigen Kategorien Verbesserungen darstellbar sind, sind diese mit gravierenden systemischen Risiken erkaufte.

Was ist von einer formellen Kaufkraftsteigerung zu halten, die aber verbunden ist, mit der Verunmöglichung von Subsistenzwirtschaft, der Vereinsamung und strukturellen Vereinzelung und damit kollektiven Traurigkeit. So zu beobachten in vielen Teilen Chinas und leider auch anderswo. In der Region Tamil Nadu in Indien existieren die selben schlimmen, menschenverachtenden Zustände wie zu Beginn der Industrialisierung in Europa. Menschen werden als Lohnsklaven gehalten und haben kaum Alternativen. Schon Kinder und Jugendliche werden zur Arbeit quasi gezwungen. Man lockt sie mit falschen Versprechungen in eine total entfremdete, ausbeuterische Zwangsarbeit.

Die Zunahme der Lebenserwartung in fast allen Ländern der Erde erscheint als Erfolg, sagt aber nichts aus, über die eigentlichen Möglichkeiten, dass mehr Menschen ein gehaltvolles

---

<sup>21</sup> Vgl. Beck 2017. Metamorphose ist das posthum veröffentlichte Werk von Ulrich Beck, wo er viele transformative Bereiche indiziert, die durch eine kollektive Bedrohung entstehen.

und langes Leben genießen. Der Hunger auf der Welt nahm lange ab, wobei die Fehlernährung zunahm. Nun steigt die Kurve des Hungers jedoch wieder an. Bei sorgsamem Umgang mit den natürlichen Ressourcen, einer biologischen Landwirtschaft und relokalisierter Versorgung, bei verringerter Ungleichheit und wirklich fairen Arbeits- und Handelsbeziehungen wäre hoch wahrscheinlich viel mehr möglich, als kleine Verbesserungen. Zudem schrumpft die Lebenserwartung sogar in den USA wieder und liegt nun unter dem Stand von Kuba(!). Dort ist das Gesundheitssystem auf einem so hohen Stand, dass sie jetzt Ärzte nach Italien schicken, um im ruinierten Gesundheitssystem auszuweichen. Der wirkliche Zustand der Lebensbedingungen von vielen Menschen auf der Welt (wie auch in den USA) sieht abseits der Statistiken erheblich schlechter aus. „Akkumuliert, akkumuliert, das ist Moses und die Propheten“, hat Karl Marx die Lage einmal persifliert. Die Marktgesellschaft, die schon Karl Polanyi<sup>22</sup> treffend beschrieb, erscheint wichtiger. Seit Beginn der Industrialisierung werden systematisch die Chancen auf Selbstversorgung, die Entwicklung von Alternativen für Akteure systematisch eingeschränkt. Diese Markt- und Privateigentumsideologie bewirkt eine zunächst schleichende, seit einiger Zeit offensichtliche Selbstzerstörung der Lebensgrundlagen der Menschheit. Ideologisch - mit Walter Benjamin könnte man auch religiös sagen - ist dieses Denken zu bezeichnen, da es auf reinen, nicht belegbaren Annahmen beruht und die Machtfragen sowie die sozialen Verwerfungen und die negativen Externalisierungen verharmlost bis leugnet.

Im Zeitalter des Anthropozäns bestimmen die Menschen über den weiteren Verlauf der Entwicklung. Es ist das erste Mal in der Erdgeschichte, dass eine Spezies die Erde selbst in Gefahr bringt, zumindest die eigenen Lebensgrundlagen. Obwohl wir bewusst die Folgen unseres Handelns erkennen können, handeln wir suizidal. Der materielle Wohlstand erscheint wichtiger, als die sehr wahrscheinliche und fundamentale Zerstörung der Mitwelt. Es ist ja auch eher ein Kapitalozän, wo die Kapitalvermehrungslogik im Mittelpunkt steht. Diese ist aber änderbar, weil sie nicht naturgegeben ist. Die soziale Krise ist mit der ökologischen verbandelt. Große sozio-ökonomische Ungleichheit und Ungerechtigkeit fördern die Umweltzerstörung, die wiederum die Ungleichheiten vergrößert. „Meine These lautet, dass die Binarität von Natur/Gesellschaft für die immense Gewalt, Ungleichheit und Unterdrückung der modernen Welt auf direkte Weise verantwortlich ist; und dass der Blick auf die Natur als etwas Äußeres eine Grundbedingung der Kapitalakkumulation ist“, sagt - Jason W. Moore.<sup>23</sup> Was ist also zu tun? Die amerikanische Philosophin Donna Haraway schlägt den Übergang ist „Chthuluzän“ vor, ein Zeitalter fortdauernden Lernens und der Entwicklung von Gefährten-Beziehungen zu allen Lebewesen, einem „Mit-Werden“ mit anderen Arten, in der „Sympoiesis“ und als Symbionten.<sup>24</sup> „Das unabgeschlossene Chthuluzän muss den Abfall des Anthropozäns und die Tötungskraft des Kapitalozäns

---

<sup>22</sup> Polanyi 1957.

<sup>23</sup> Moore 2020 Buchaußenseite

<sup>24</sup> Vgl. Haraway 2018. Donna Haraway eröffnet mit ihrem fundamentalen Ansatz einen ganz anderen Blick der Versöhnung mit der Mitwelt Chthuluzän ist ein Neologismus von Donna Haraway, der auf Verwandtschaft deuten soll.

aufsammeln. ... und einen Kompost für immer noch mögliche Vergangenheiten und Gegenwarten und Zukünfte herstellen.<sup>25</sup>

## 4. Was tun?!

*Sie sagen, man könne nichts tun und doch sind sie Täter jeden Tag.  
Sie klagen, was soll man nur machen, und sie machen jeden Tag.  
Sie fragen, was soll das alles nur bewirken und sie wirkten jeden Tag.  
Das bringt doch nichts, jammerten sie und gingen einfach weiter.*

*Wenn man eingreift bringt das doch nichts, wussten sie und doch zerstören sie jeden Tag.  
Es ist so schlimm, riefen sie und verschlimmerten die ganze Zeit.  
Wie konnte es soweit kommen, fragten sie und wollten doch immer mehr.  
Die anderen sind schuld, ich hab von nichts gewusst.  
Wie wäre es einfach zu versuchen, weniger Schaden anzurichten?  
Weniger, anders und langsamer?*

Es sind eben etwa 15% der Weltbevölkerung die über die Verhältnisse aller anderen leben. Die große Mehrheit der Menschen leben notgedrungen in Elend und Hunger. Wenn hier ein Appell an die individuelle Veränderung formuliert wird, gilt der insbesondere den Wohlhabenden, die Bildung erfahren durften und über eine große Wirkmacht verfügen. Es sind ja gerade auch Menschen, die gerne ein grünes Bewusstsein vor sich her tragen, aber sich geradezu schizoid verhalten, in dem sie alles unternehmen, was sie können, zu Virtuosen der Erdzerstörung zu avancieren. Andrew Sayer (2017) prononciert es noch deutlicher, wir können uns die die Reichen nicht mehr leisten: „Why we can't afford the rich“.

Wir können uns die selbstgefälligen Neunmalklugen aus der westlichen Welt auch nicht mehr leisten. Es existieren zudem einige Akteure der selbsterklärten Elite aus den Sphären Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Medien, die glauben, sie werden überall gebraucht, die jede Gelegenheit wahrnehmen, um durch die Welt zu vagabundieren und ihre „Weisheiten“ zu versprühen, jedesmal aber ihren ganzen gewohnten Lebensstil mitführen und sich die beschaulichsten Plätze für Tagungen und Workshops aussuchen. Sie reden offen davon, dass sie viermal pro Woche mit dem Flugzeug reisen, an wichtigen Geschäftsterminen oder an Tagungen teilnehmen müssen und dabei gar nicht reflektieren, dass diese Reisefreiheit und -möglichkeit nur für eine extreme Minderheit gilt. Wir müssen reden über die individuelle Freiheit, den freien Entscheid zuungunsten vieler. Schon bald werden reine Lustreisen und

---

<sup>25</sup> Harraway 2018 S.83

Vergnügungskonsum nicht mehr frei wählbar sein. Eine soziale Freiheit ist notwendig, die Achtsamkeit aufweist und die Folgen des eigenen Handelns mit einbezieht.

Wann also sollte man deutliche Veränderungen einleiten, wenn nicht jetzt- unmittelbar? Wir müssen alles ändern oder doch nicht? Real verschlimmern sich die Prozesse noch: es werden jedes neue Emissionsrekorde erreicht, es wird immer mehr geflogen, mehr Fleisch gegessen, mehr Energie verbraucht, mehr Ungleichheit erzeugt. Es gibt im kleinen wie im großen keine sichtbare Einschränkung oder Mäßigung? - ganz im Gegenteil. Die Thesen des Harvard Forscher Steven Pinker, den Menschen hätte es noch nie so gut gegangen wie heute, kann ich nur als ignoranten Zynismus bezeichnen. Verursacht durch eine sehr westliche, koloniale Sicht auf die Welt. Jetzt will er auch noch die Atomenergie als „grüne“ Energieform reaktivieren.

Von konservativer Seite werden Lösungen häufig als interessante Idee gelobt(so zum Beispiel die Finanztransaktionssteuer), dann aber dadurch ad absurdum geführt, dass man erst noch genauer analysieren muss, wie man sie einsetzt oder aber, wie sie im internationalen Rahmen abgestimmt wird, um alles zu vergessen. Auch hört man immer wieder, dass sich Leistung wieder lohnen oder aber das Einkommen doch im Zusammenhang mit Leistung stehen muss. Fragt sich nur, wie man das vollends leistungslose Einkommen und Vermögen im oberen Segment der Gesellschaft rechtfertigt. Erstaunlich ist zu beobachten, dass es diverse Vermeidungsstrategien gibt, die bedrohlichen Informationen wahrzunehmen und dennoch keine persönliche Konsequenzen zu ziehen. Alle die werden sich später fragen lassen müssen: Was hast Du getan oder verändert, als Du wusstest, dass ihr die letzte Generation ward, die die Konsequenzen erkennen und alles noch verändern konnte?

#### *4.1. Kleine Typologie der (Nicht-) Veränderung:Verändern oder verweigern*

Menschen sind wirksam in ihrem Handeln, denn sie sind es ja auch, die die Erdzerstörung betrieben haben und täglich weiter betreiben. Grundsätzlich hat dabei jeder Mensch den Anspruch auf die Veränderung der Welt im Umfang von etwa 1/8 Milliardstel. Jede Einwirkung muss mit den anderen Menschen abgestimmt werden. Keiner hat das Recht, auf das Leben anderer Menschen ohne deren Einwilligung einzuwirken. Deshalb ist eine legitime Transformation immer ein Prozess des gemeinsamen Gestaltens und Entscheidens. Es ist wichtig, dass Menschen in die Lage versetzt werden, an den demokratischen Willensbildungsprozessen teilhaben zu können, dass sie in zweifacher Hinsicht dazu befähigt werden, in dem sie einerseits Gelegenheit zur Bildung und Information bekommen und andererseits materiell hinreichend abgesichert sind. Das ist ja gerade, was in einem finanzkapitalistischen System den meisten nicht ermöglicht wird.

Doch einige sagen, sie würden ja schon genug machen – sollen doch erst einmal andere

weniger verbrauchen. Sie haben insofern recht, als Vermögende und Einkommensstarke überdurchschnittlich viel zur Erdzerstörung beitragen und naturgemäß auch die Treiber der sozialen Ungleichheit sind. Dennoch kann jeder Mensch im Rahmen seiner Möglichkeiten weniger konsumieren, neue Dinge ausprobieren und insgesamt langsamer agieren, auch im Sinne einer Verweigerung.

Andere sagen, das System sei Schuld, sie selbst hingegen hätten die richtige Einstellung; sprich: man müsse auf die Revolution warten. Jeder Versuch, individuell für Veränderung zu sorgen, würde die komplexen Zusammenhänge der heutigen Gesellschaft leugnen und insofern zu einer möglichen Verschlechterung führen. Ein berühmtes Beispiel sind verschiedene Vertreter der Frankfurter Schule, die aus ihrem Grand Hotel Abgrund die Weltlage beobachteten und analysierten, aber insbesondere nach der totalen Katastrophe der westlichen Zivilisation kaum noch in der Lage waren, Visionen für eine bessere, andere Welt zu skizzieren. Auch diese Haltung ist problematisch, da sie zur schieren Verzweiflung führen kann. Es gibt dann keine Brücke mehr zu individuellem Verhalten. Dieses Denken bleibt in der Analyse stecken (welche ich als fundamental wichtig und erhellend empfinde). Es ist jedoch eindeutig möglich, unmittelbar weniger Schaden anzurichten und sinnvolle Alternativen zu heutigen Lebensmodellen zu entwickeln. Es liegt auch in der Verantwortung der Privilegierten, gangbare Lösungswege aufzuzeigen. Ein Hinweis auf den Verblendungszusammenhang führt in einen Zirkelschluss. Wie wollen in diejenigen, die ihn bei anderen sehen, die eigene reine Erkenntnis gewinnen? Sie sind doch auch Teil des Systems. Es werden bei dieser Kritik zwei Bereiche gegen einander ausgespielt, die sich aber gar nicht widersprechen. Jeder Mensch, der in einer sicheren Position ist, kann immer sofort bei sich die Spielräume für eigenes Verhalten ausloten und ausschöpfen. Auch halte ich für problematisch, allen, die bei sich anfangen, eine Praxis des Nicht-Schädigens probieren, eine Denkschwäche zu unterstellen. Es gibt ja gar keine andere Möglichkeit, Welt zu verändern., als bei sich anzufangen. In der Revolte entsteht, wie wir von Albert Camus wissen, die Solidarität. Es finden sich dort die Menschen, die aus den Ruinen des Kapitalismus das etwas andere beginnen.

Zudem reicht es nicht aus, einfach nur schöne Vorschläge zu machen oder sie permanent zu wiederholen. Natürlich könnte man Börsenumsätze besteuern, doch der Gruppe Attac, die sich dafür einsetzt, wurde die Gemeinnützigkeit aberkannt. Selbstverständlich müsste die Ungleichheit reduziert werden, die Erbschaftssteuer wieder wirksam werden und die Vermögenssteuer wieder eingeführt werden. Bedingungslose, menschengerechte Grundsicherung, Mindestlohn usw. Die theoretischen Lösungen sind alle ausgearbeitet. Alle diese Lösungswege werden immer wieder abgewehrt und negativ verändert. Sicher, das gegenwärtige Ökonomiesystem hat gewaltige inhärente Widersprüche und gefährdet die menschlichen Lebensgrundlagen in hohem Maße. Es ist aber sicher nicht ausreichend, auf eine automatische Veränderung zu hoffen, die sich aus den Widersprüchen des Systems ergibt. Es wäre auch ein Umsturz oder eine Revolution sicher kein von mir präferierter

Übergang. Die Transformation geschieht in kleinen Schritten, auch in kleinen Gruppen, nur in sehr zahlreichen unterschiedlichen Nischen des Gegenwärtigen.

Wieder andere treten für rein technologische Lösungen ein und verweisen auf die wunderbaren Wirkungen künftiger *High Tech* Lösungen. Dazu zählen die zynisch argumentierenden Transhumanisten und die Vertreter einer technologischen Hybris, die die komplexen Zusammenhänge der Natur maßlos unterschätzen. Es wird auf eine *Deus ex machina*, einen weißen Gandalf gehofft, eine Kavallerie, die ein Wunder bewirken und alle Widersprüche auflösen. Technologien allein entscheiden nichts, sondern die gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmen darüber, wie sie eingesetzt wird und wem sie nützt.

Weit verbreitet ist auch die Ansicht, der Kapitalismus hätte uns doch segensreiche Entwicklungen beschert: Ausweitung der Lebenserwartung, Gesundheit, Wohlstand. Dabei sinkt die Lebenserwartung im kapitalistischen Kernland USA, der Hunger in der Welt nimmt wieder zu, die Fehlernährung sowieso. Und ja, der Wohlstand besteht hochgradig in nutzlosen Steigerungen, ist bei weitem nicht für alle da und die immensen Anleihen an der Zukunft, die Umweltzerstörungen, die gesellschaftliche Instabilität, die und so könnte man noch eine Weile weiter schreiben. Viele positive Entwicklungen hat es trotz, nicht wegen des Kapitalismus gegeben. Dies wird in der Pandemie -Krise deutlich. So schreibt Peter Jungen, ein Prototyp eines kapitalistischen Ideologen, Innovationen gibt es nur in der Marktwirtschaft. Weit gefehlt: Sie stammen zum überwiegenden Teil aus staatlicher Förderung.<sup>26</sup>

Bedenklich ist auch die Auffassung derjenigen, die sagen, die globale Bevölkerungszunahme sei das Hauptproblem, weil sie eine zunehmende Nahrungsknappheit zur Folge hätte. Dabei ist das Problem definitiv ein solches der Verteilung, denn wenige konsumieren einfach viel zu viel. Abgesehen davon könnte das Ernährungsproblem durch Permakultur und kleinbäuerliche Landwirtschaft gelöst werden.

Nicht wenige predigen Hoffnung und empfehlen Beten; manche fürchten gar die unabwendbare Apokalypse und verbleiben in der ängstlichen Paralyse.

Zu diesen Veränderungsverweigerern gehören auch Zyniker und Verdränger der Erkenntnisse. Einige wollen jetzt erst recht noch einmal alles anschauen, was dem Untergang geweiht ist. Sie fahren in die Südsee, so lange es dort noch Inseln gibt, besichtigen das Nordpolarmeer oder reisen in die Antarktis, wo sie scheinbar überrascht von der Zerstörung der Welt berichten.

Andere verdrängen die Zusammenhänge zu ihrem Verhalten komplett und wundern sich über die Verschmutzung der Strände mit angespülten Plastik und Unrat. Der Wissenschaftler

---

<sup>26</sup> erkenntnisreiche Studie dazu: Mazzucato 2013

votiert für die Tagung auf der exotischen Insel, der vermögende Tourist strebt an die Enden der Welt, der gebildete Studierende sucht den Austausch mit anderen Kulturen. Doch alle nehmen den Luxus der Krankenversicherungskarte mit, könnten sich fast in jeder Stadt mit fremden Kulturen beschäftigen und in wirklichen Austausch treten. Die flüssig formulierten Ausreden kaschieren die Sorglosigkeit und Ignoranz. Persönliche Einschränkung bringen ja nichts, die Strukturen sind es. Also wie lautet die Konsequenz? Wider besseres Wissen möglichst viel Schaden anrichten?

Es gibt aber auch die Verkürzer und Trittbrettfahrer. So erleben sich zum Beispiel Ökonomen als nachhaltig und sozial verantwortlich, die alle Probleme zum Beispiel im freien Spiel der Marktkräfte auflösen wollen. Im Vordergrund steht dabei immer der Schutz der Märkte und des Privateigentums. Es wird sogar behauptet, es gäbe nur zwei Möglichkeiten der Co2 Verringerung, nämlich Steuern und Emissionshandel. Dabei kann man sich anschauen, was aus diesen Vorhaben wird, wenn man die soziale Machtproblematik, die Ungleichheit und Unübersichtlichkeit außer acht lässt: Doppelanrechnungen, vagabundierende Zertifikate, Trickereien, mangelnde Kontrolle. Zudem hat die Pandemie gezeigt, dass plötzlich Vorschriften und Verbote erlassen werden, die die Natur geradezu blitzartig aufatmen lassen.

Die affirmativen Mitspieler zeigen sich als intellektuelle gut meinende Variante des Nicht-Veränderns. Sie organisieren Workshops, transformative Runde Tische und ähnliches, nehmen an Umweltkonferenzen teil und lassen sich in endlose Diskussionen verwickeln, aus denen dann nichts folgt. Dies gibt es sowohl auf regionaler wie internationaler Ebene. So wurde kürzlich in Madrid eine eigentlich als Konkretisierungsworkshop geplante Konferenz, zur Verwässerungs- und Verweigerungsveranstaltung, die hinter die Vereinbarungen von Paris zurückgeht. Über das heuchlerische Debattieren auf dem World Economic Forum möchte ich erst gar nicht eingehen.

Und schließlich gibt es noch jene, welche die Probleme komplett leugnen oder zumindest deren Darstellung für völlig übertrieben halten. Letztere faseln von der Klimahysterie und verweisen auf die technologischen und marktwirtschaftlichen Lösungsansätze. Sie haben beschlossen, sich jeglicher Erkenntnis zu verweigern oder aber die Wahrheit bewusst zu verfälschen. Besonders von retpolitischer Seite wird die Erkenntnis verweigert oder aber die Wahrheit bewusst verfälscht. Immer sind es andere Faktoren, die den Klimawandel bewirken.

Es existiert aber auch die Haltung, zuversichtlich zu bleiben, also Probleme aktiv anzugehen und sich trotz der Absurdität des Daseins (das heißt der Tatsache, dass der Mensch nach Glück und Vernunft fragt, die Welt jedoch auf seine Frage hin „vernunftwidrig schweigt“), sich trotz der prinzipiellen Sinnlosigkeit der Welt dennoch für eine bessere Zukunft einzusetzen. Diese Haltung hat der bereits erwähnte Albert Camus in seinen Werken beschrieben – und dadurch mein Leben geprägt. Es bleibt offen, ob es alles gelingt. Es bleibt offen, ob die „Pest“

besiegt werden kann. Dennoch versucht der Mensch, seine mitweltverträgliche Arbeit zu tun. Es ist nicht zu entscheiden, ob die Krise abzuwenden ist. Für das tägliche Handeln ist es ohne Belang.

.....

### *Kleiner Exkurs zur persönlichen systemischen Weltveränderung*

*Ein soziales System konstituiert sich aus den Kommunikationen der Akteure. Das System ist wahrnehmbar von Beobachtern durch die spezifische Art der Kommunikation. Wenn nun ein Akteur es schafft, das System durch eine Variation (Irritation, Frage, Provokation, Evokation) zu „(ver)stören“, dann folgt eine - wenn auch zuweilen geringe - Veränderung des Systems. Das heißt, wenn eine Person sich ändert, den Kontext verändert durch die Art der Sprache, die Nutzung von Bildern, die Sitzordnung, die Räume, die Organisationsform oder Fragen danach, dann müssen sich zwangsläufig andere auch verändern. Diese Transformation wirkt natürlich nicht sofort, gewaltig und fundamental, sie ist auch nicht intentional steuerbar, sondern immer ein Wagnis.*

*Wenn aber Wenige konsequent eine neue Richtung einschlagen oder eine andere Sprechweise (z.B. bedingungslose Freundlichkeit) probieren, dann wird sich mit hoher Wahrscheinlichkeit das System ohne Druck in diese Richtung bewegen, erst unmerklich, fast hoffnungslos, plötzlich schier überraschend in wandelerregender Geschwindigkeit, exponentiell. Jede Veränderung eines sozialen System kann von Einzelnen bewirkt werden, auch wenn sie eine bisher geringe Macht oder Bedeutung haben. Deshalb erscheint es mir so wichtig, zuversichtlich und beharrlich eine mitweltgerechte Praxis auch im Kleinen zu betreiben. Mehr dazu bei Bergmann 2014.*

.....

Wir brauchen eine Brücke zwischen der Sicht auf die Notwendigkeiten der politischen und ökonomischen Transformation, die Veränderungen der strukturellen Ursachen der Mitweltzerstörung und dem persönlichen Handlungsspielraum, der individuellen Transformation. Der individuelle Ansatz ist allein natürlich nicht ausreichend, kann auch schnell aussichtslos wirken. Auch darf die Verantwortung nicht auf Einzelne von den Mächtigen zurückverwiesen werden. Strukturell ist es z. B. in Deutschland kaum möglich, nachhaltig und mitweltverträglich zu leben. Die Infrastruktur ermöglicht es schlicht nicht. Dennoch wirkt es motivierend und quasi als Zuversichtsquelle, sich selbst - insbesondere mit anderen zusammen - auf den Weg zu machen, weniger Schaden anzurichten und sich solidarisch zu engagieren.<sup>27</sup>

Eine neue Haltung wäre vonnöten. Alles verändern, intonieren sogar schon Industrievertreter, die sich auf eine Zukunft ohne fossile Energien einstellen wollen. Die Stahl- und Alu Industrie, die Chemieindustrie. Alle kennen die technischen Lösungen, um mit weniger Co2 Auszug kommen oder sogar neutral zu produzieren. Allein die Preise stimmen nicht oder es müssten Verbote her. Damit es keinen Export von Umweltverschmutzung durch Verlagerung gibt, könnten Importzölle oder Einfuhrverbote helfen. Alles theoretisch machbar. Es geht aber weniger um eine technologischen Umbau bei Beibehaltung der bisherigen Verhaltensweisen, sondern um die vollständige Neuorientierung derer, die über

---

<sup>27</sup> Inspirierend dazu -neben vielen anderen: Carlsson 2008, Scheub/Schwarzer 2017

alle Maßen auf Kosten anderer leben. Das sind die wenigen in den industrialisierten Regionen dieser Erde. Etwa 15 % leben über die Verhältnisse anderer, der 85%. Darin gibt es noch diejenigen, die wesentliche Einflusspositionen innehaben und fast ausnahmslos asoziale Tätigkeiten ausführen. Früher war das harmlos beschrieben mit Couponschneidern. Heute sind es die Gelegenheitsprofiteure, die aus selbst erzeugten Finanzialisierungen Kapital schlagen, die im *high frequency trading* sichere Renditen abschöpfen ohne irgendeinen Nutzen oder Mehrwert zu erzeugen. Vielmehr schaden sie auf großer Linie, weil sie andere in die Enge treiben.

Wir, die 15%, müssen aus der Sackgasse einer reinen Geldvermehrungsexistenz rückwärts wieder heraus. Wir müssen den konsumistischen *all you can eat* Status verlassen, wir müssen die Haltung verändern, dass uns die Welt gehört. Viele agieren nach der Devise, ich mache es, weil ich es kann. Gerade, wenn man so viele Möglichkeiten hat, entsteht daraus die Verantwortung zur Transformation. Diese persönliche Veränderung führt nicht zur Transformation der Welt. Es ist ein merkwürdige Überlegung, zu sagen, dass die individuelle Veränderung nichts bringt, Wie soll denn die Welt anders, als gemeinsam verändert werden, wo soll man denn ansonsten beginnen? Eine größere Verantwortung als in seinem unmittelbaren Wirkraum hat kein Mensch. Die persönliche Transformation hat Auswirkungen auf mein Erleben der Welt, es ändert die Beziehungen zu anderen und der Natur, mensch entdeckt Gefährtinnen. Aus der Systemdynamik wissen, dass für eine neue Richtung immer nur eine beharrliche Minderheit gebraucht wird. Dabei bleibt immer, die Strukturen und die Systemlogik so zu verändern, dass einzelne Akteure überhaupt keine so gewaltige Macht über andere und die Natur bekommen kann. Das ist das Engagement für eine andere Eigentumsordnung, den Ausstieg aus einer Ökonomie der Erziehung von Tauschwerten, für mehr Gleichheit und Gerechtigkeit und einen freundlichen, regenerativen Umgang mit der außer menschlichen Natur.

#### 4.2. Wege der persönlichen Veränderung - Vier Ansatzpunkte:

Keiner hat nichts gewusst, habe ich ein anderes Essay überschrieben.<sup>28</sup> Niemand kann behaupten, dass er oder sie keinen Zusammenhang zwischen dem eigenen Handeln und den Auswirkungen auf die Mitwelt herstellen kann. Meines Erachtens genügt schon das Eingestehen der Problematik als erster Einstieg. Wie können wir wirksam verändern, wie können wir mehr Verantwortung organisieren? Machen wir alles, was technisch möglich ist, und wenden es an? Streben wir nach Profit auch dann, wenn wir massiv negativen Einfluss auf die Nahrungsmittelversorgung anderer Menschen, ganzer Länder nehmen? Kann man mitten im Kapitalismus überhaupt anders entscheiden? Können wir uns in diesem Modell überhaupt menschlich weiter kultivieren? Oder evoziert die Konkurrenzgesellschaft die dunkelsten Seiten der menschlichen Seele? Dürfen Unternehmen Privatsphäre als überholt erklären und

---

<sup>28</sup> Vgl. Bergmann, 2019a

damit Grundrechte verletzen, als sei nichts gewesen? *Don't be evil?* Das war einmal. Wir sollten darüber diskutieren und es nicht einfach geschehen lassen. Soziales Handeln ist immer auch normativ. Entscheidung bedeutet Wertung, Werte sind immer implizit. Welche Effekte unser Verhalten auf die Zukunft hat, können wir heute nicht sagen, aber wir tun gut daran, alle möglichen Folgen auszudenken, bevor wir - möglichst gemeinsam entscheiden.

Das „wahre Glück“ (Badiou)<sup>29</sup> besteht darin, etwas Unerwartetes in die Welt zu bringen: Durch Kunst, Forschung, Liebe und Freundschaft oder Kooperation, sowie durch politisches Engagement eine Verbesserung und Bereicherung der Welt zu erzeugen. Nichts davon entsteht unter Zwang, Enge und Druck. Es benötigt Freiraum, Muße und Zeit. Die Kunst besteht in einer Haltung zur Welt, sie besteht in der Erzeugung neuer Sichtweisen und Wahrnehmungen (Aisthesis), der Irritation und Verstörung, der Deutung der Welt und der Kreation neuer Möglichkeiten. Die Forschung besteht in der Entdeckung des Neuen, des anderen Zusammenhangs, der Kritik und der Ausbildung von Fähigkeiten. Die Liebe ist nur wahr, wenn sie ohne Zweck gelebt wird, sie ist das größte Wunder, emergent, alles Leben ermöglichend. Das politische Engagement wirkt über das Eigeninteresse hinaus. Alle vier Ebenen vereint die Freiheit, die Unabhängigkeit und die Erzeugung von mehr Möglichkeiten der heilenden Entwicklung.

Als Mensch kann man erkennen, kognitiv wie emotional, was Schäden verursacht, was definitiv schädlich wirkt. So kann man schon beginnen, die eigene Lebensweise zu ändern. Es ist sicher nicht falsch, kein Fleisch mehr zu essen, weniger Auto zu fahren, nicht mehr zu fliegen, lokal einzukaufen, Subsistenzwirtschaft zu treiben, sich zu verbünden, Gemeinwirtschaften zu entwickeln, sich für wirkliche Demokratie zu engagieren, die Welt in positive Stimmung durch gutes Reden und musizieren zu bringen, künstlerisch tätig zu werden, zu helfen und zu lieben. *Do it anyway*. Es ist die Philosophie der friedlichen Revolte. (A. Camus)

Die Metamorphose (Beck) und die große Transformation (Polanyi) stellen alles auf den Kopf.<sup>30</sup> Die Digitalisierung, der Klimawandel, die Migration, die Krise der Demokratie und die Krise der Wirtschaft sind einige Anzeichen für kontingente Veränderungen. Daraus können gewaltige Ängste oder Chancen für eine maßvolle, mitweltgerechte Gesellschaft entstehen. Immanuel Kant hat uns im „Ewigen Frieden“ verdeutlicht, dass wir, ausgehend von einer sittlichen Ordnung, diese kultivieren und ausweiten können. Dies steht im Gegensatz zu einer neuerlichen Tendenz, nationalistisch zu denken und zu handeln, das eigene Land zuerst zu sehen, auf Kosten anderer zu existieren.

---

<sup>29</sup> Vgl. Badiou 2015

<sup>30</sup> Vgl. Beck 2017; Polanyi 1977

„Denn wenn das Glück es so fügt: daß ein mächtiges und aufgeklärtes Volk sich zu einer Republik (die ihrer Natur nach zum ewigen Frieden geneigt sein muß) bilden kann, so gibt diese einen Mittelpunkt der föderativen Vereinigung für andere Staaten ab, um sich an sie anzuschließen und so den Freiheitszustand der Staaten gemäß der Idee des Völkerrechts zu sichern und sich durch mehrere Verbindungen dieser Art nach und nach immer weiter auszubreiten.“<sup>31</sup>

Wenn Menschen gemeinsame Ziele entwickeln, die nachhaltig und mitweltverträglich sind, geht es im Weiteren um die wirksame Veränderung der „Welt“. Mit Badiou kann man sicher nicht von Weltveränderung im umfassenden Sinne sprechen, sondern immer im eigenen Wirkungs- und Verantwortungsbereich.<sup>32</sup> Grundsätzlich hat jeder Mensch ein Acht-Milliardstel an Veränderungsfähigkeit. Bei einflussreichen Akteuren und Institutionen liegt der Wirkungsbereich aber viel weiter. Privilegierte Menschen, zu denen der Autor selbst gehört, ohne im Wesentlichen etwas dazu beigetragen zu haben, können andere Menschen beeinflussen, sich in Ruhe umfassend informieren, haben überhaupt Entscheidungsspielräume. Diese wenigen Glücklichen sind hier gemeint, nicht der prekär Beschäftigte, nicht der um das Überleben ringende.

Badiou hat fünf Ebenen unterschieden: Erstens unsere innere Welt der Vorstellungen, Annahmen, Meinungen, Erwartungen und Erinnerungen; zweitens die kollektiven Welten der Gruppen, Familien, die gesellschaftliche Welt; drittens können wir die Menschheitsgeschichte als Welt betrachten; viertens die natürliche Umwelt, den kleinen Planeten Erde und fünftens das Universum, den kosmologischen Gesamtzusammenhang. Die Weltveränderung ist abhängig von unserer Wahl der Ebene von Welt. Der einfachste Weg ist der der Selbstveränderung. Wenn ich meine Haltung ändere, meine Sichtweise oder mein Verhalten, dann ändere ich unmittelbar die Welt. Wie effektiv diese Veränderung ist, zeigt eine US-amerikanische Studie, nach der Menschen, die großzügig, respektvoll und freundlich behandelt wurden, dieses Verhalten erwidern. So entsteht eine „Kaskade der Freundlichkeit“ oder auch „Kettenreaktion der Güte“.<sup>33</sup> Für die zweite Ebene benötige ich schon die Zustimmung Anderer. Auf den anderen Ebenen kann der Einzelne nur mittelbar oder durch seine Interpretation Veränderung bewirken. Es ist dabei immer eine irriige Annahme, ein Mensch könnte die Welt als Ganzes verändern, wenn es so wäre, wäre es ja die Diktatur des Einzelnen über alle. Wir agieren häufig sehr wirksam, empfinden das aufgrund überhöhter Erwartung nur anders. Dennoch hat uns ja schon Kant die Frage beantwortet, was wir tun sollen. Aus der Verbundenheit mit der Welt ergibt sich eine Orientierung am Gemeinsamen im kategorischen Imperativ. „[...] handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich

---

<sup>31</sup> Kant 1784, S. 356.

<sup>32</sup> Vgl. Badiou 2016, S. 53 ff.

<sup>33</sup> Vgl. Christakis und Fowler 2010

wollen kannst, daß sie ein allgemeines Gesetz werde.“<sup>34</sup> „Handle so, daß du die Menschheit sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden andern jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.“<sup>35</sup> Wir haben die Möglichkeit, uns als Teil des Ganzen zu denken. Es geht mir nicht um die Anklage, auch ich mache viele Fehler und habe Irrwege verfolgt. Es ist in erster Linie wichtig, eine Debatte über die primitive und zersetzende Wirkung eines regellosen kapitalistischen Systems zu entfachen. Die Geschichte ist nicht am Ende. Wir können andere, mehr kultivierte Systeme der Gemeinsamkeit, des menschlichen Maßes gestalten. Die Grundlagen und Lösungen dazu wurden alle schon entwickelt.<sup>36</sup>

Vernunft entsteht relational, als respektvoller Austausch von verschiedenen Standpunkten, Interessen und Wahrnehmungen. Nur gemeinsam treffen wir gute Entscheidungen, nur gemeinsam können wir uns entwickeln. Der Mensch verirrt sich in seiner solitären Freiheit; er braucht Resonanz auf sein Verhalten. Über nicht mitweltverträgliche Verhaltensweisen muss im Angesicht der sozialen und ökologischen Krisen eine demokratische Verständigung erfolgen. Es gibt kein Menschenrecht auf beliebige Erdzerstörung im persönlichen Konsumverhalten wie auch bei Entscheidungen in Politik und Wirtschaft, in Organisationen. Insbesondere in Unternehmen und Organisationen ist die ökonomische Teilhabe an der Werterzeugung sicherzustellen. Es ist längst offensichtlich, dass wesentliche Entscheidungen in Unternehmen nicht nur nach Kapitalinteressen getroffen werden dürfen (zudem werden ja selbst betriebswirtschaftliche Ziele in vielen Konzernen grotesk verfehlt). Neben der intensiveren Mitsprache der Belegschaft ist die Frage der Verantwortung zu klären; denn es ist nicht hinzunehmen, dass die Folgen fataler Entscheidungen in großen Unternehmen regelmäßig der Allgemeinheit aufgebürdet werden.

In einer demokratischen Mitweltökonomie wäre die soziale Freiheit verwirklicht. Man würde Ungleichheit und Ungerechtigkeit abbauen, es gäbe für alle einen Zugang zu Wissen und Ressourcen, diverse Formen der Mitwirkung, große Vielfalt und Toleranz und es würde in ökologischer und sozialer Hinsicht Maß gehalten. Wir müssen das gesellschaftliche Umfeld gemeinsam so gestalten, dass Menschen motiviert werden, ihre positiven Eigenschaften zu entfalten. Es sollte einfach gemacht werden, ein guter Mensch zu sein.

## *5. Veränderung der Strukturen und Systeme*

Wir fahren also auf hoher See mit einem Schiff das kränkt und leckt. Wir müssen es, ob wir wollen oder nicht, aktiv umbauen. Eine kritische Analyse liegt vor, damit auch die Ansatzpunkte. Meines Erachtens brauchen wir Einstiegsluken in die Transformation, neben

---

<sup>34</sup> Kant 1785, AA IV, S. 421.

<sup>35</sup> Kant 1785, AA IV, S. 429.

<sup>36</sup> Hier ist besonders an den dritten Weg von Ota Sik zu denken, der leider wenig weiter diskutiert wurde. Vgl. Sik 1985.

dem politischen Engagement sind das auch dezentrale Gemeinschaftsprojekte, also Reallabore, wo Permakultur, Soziokratie, alternative Lebensformen, Selbstversorgung und vieles mehr erprobt werden. Auch experimentelle Forschungen z.B. zum Grundeinkommen oder neuen Formen der Arbeit sind hier zu nennen. Es ist nicht alles Sozialromantik, was konkret probiert wird. Insbesondere die begünstigte Avantgarde, die, die entscheiden können, haben eine Verantwortung es zu probieren.

Nach Anthony Appiah (2011) vollzieht sich die moralische Transformation in verschiedenen Stufen und er nennt einige Beispiele, wo sich neue Standards durchgesetzt haben. Es beginnt fast immer mit

- Ignoranz und Leugnung der Probleme. Dann kommt es zur
- Anerkennung des Problems, aber es wird noch kein Bezug zu eigenem Handeln oder der eigenen Verantwortung hergestellt. Dann kommt es zur folgenlosen Betroffenheit, der
- Anerkennung des persönlichen Bezugs. Aber es werden Gründe für Nicht- Handeln vorgeschoben. Erst dann erfolgt das
- Handeln und die Veränderung. Später erscheint großes
- Unverständnis, warum vorher nicht gehandelt wurde.

Diese Abfolge führt Appiah zum Beispiel bei der Sklaverei vor, lässt sich aber auch auf Formen der sozialen und ökologischen Ausbeutung heute übertragen. In Folge möchte ich kurz die wesentlichen Elemente einer Gesellschaft der Muße erläutern.

In unseren Forschungen zu den Bedingungen zukunftsfähigen Handelns ergaben sich ähnliche Faktoren, die eine erfinderische, entwicklungsfähige Kultur entstehen lassen. Diese Elemente kann jeder einzelne Akteur für sich und in seinem Umfeld verstärken, sie lassen sich aber auch als systemische Gestaltungselemente von Organisationen und Gesellschaften verwenden. Entwicklung und Lernen gelingen, wenn diese Elemente verwirklicht werden. Die Entwicklungsfähigkeit von Systemen ermöglicht das Paradox der Sicherheit aufzulösen. Durch Responsivität zur Mitwelt entsteht die Verbindung. Im Überblick sind das folgende sechs Elemente (Bergmann/Daub, 2012):

- Vielfalt: Ethnien, Kulturen, Alter, Herkunft, Kompetenzen, Methoden, Bildungswege
- Gleichheit /Gerechtigkeit: Heterarchie, geringe Einkommens- und Machtunterschiede,
- Mitgestaltung und Mitwirkung: Demokratie und Dialog, Partizipation, Legitimierung
- Freiheit/ Freiräume: Experimentierfelder, Muße, Zeiträume, Freiheit, Freizügigkeit
- Überschaubarkeit, Zugang, Nähe: Einfacher Zugang zu Wissen und Infrastruktur, Open Source
- Maße und Regeln: Ökologische Maße, Fairnessregeln, Verzicht, Kultivierung

## *5.1. Vielfalt, Weltoffenheit, Toleranz*

Vielfalt in Menschen, Kompetenzen, Kulturen und Methoden erscheint als Fundament für Wissen und Lernen. Vielfalt erzeugt Unterschiede, die als Rohstoff der Information und in

Folge der Fähigkeiten und Ideen dienen. Vielfalt entsteht nicht automatisch, vielmehr nimmt sie über die Zeit ab, weil Menschen zur Ähnlichkeit tendieren (Sympathieproblem). Das Andere, Neue, Fremde erscheint unvertraut und das führt zu einem oft unbewussten Abbau an Diversität. Insofern ist ein sanfter Druck zur Vielfalt erforderlich. Gemeinschaft gelingt, wenn es selbst gewählte Zugangsmöglichkeiten (siehe unten) gibt. Gemeinschaft lebt als „dissipative Struktur“, in der sich die Existenz durch permanenten Wandel ergibt (Prigogine/ Strenger, 1981). Die Förderung der Vielfalt geht über das Dulden von Anderen und Anderem hinaus. Es ist eine aktive Toleranz, die Vielfalt und Diversität als Chance begreift. Zur Aktiven Toleranz gehört auch, sich die Welt vielfältig aus anderen Perspektiven erklären zu lassen, zuzuhören und zu lesen, wenn Indische wie Arundhati Roy, oder Amartya Sen, wenn afrikanische wie Selvine Sarr oder Michelle Mbembe oder indigene wie M. Madarejuwa Tenhaim u.v.m. ganz andere Erkenntnisse, und Empfindungen erzeugen.

Die Vielfalt prägt insbesondere die nicht-menschliche Natur. Biodiversität und die vielfältigen Verknüpfungen und Vernetzungen sind ja gerade eine wesentliche Eigenschaft der Natur. In den Beiträgen von Anna Lowenhaupt- Tsing, Donna Harraway, Isabel Strenger, Jason Moore u.a. kann man davon eine Ahnung bekommen. Die Welt ist ein Organismus, in dem nicht alles mit allem direkt verbunden, jedoch alles mit etwas anderem verbunden ist. Eingriffe des Menschen in diese dynamisch komplexen Systeme sind deshalb anmaßend, noch viel mehr als Eingriffe in die soziale Welt.

Eine Welt vorstellbar jenseits von Tauschwerterzeugung, sogar eine Bildung nicht von Gebrauchswerten, sondern auch von Beziehungswerten. Dazu müssen die Menschen in eine ganz andere Form des Füreinander eintreten können. Im gegenwärtigen Ökonomie ist das kaum möglich und geschieht nur am Rande.

Denken In Möglichkeiten, ja wirkliches Denken, das die Gedankenlosigkeit verhindert. Es geht mir weniger um die Unterscheidung von Richtigem und Falschem. Es geht nicht darum, recht zu haben, sondern im Denken und dann im Handeln neue Möglichkeiten zu schaffen. Gedankenlosigkeit hat es Hannah Arendt genannt. Es ist die Banalität, (des Bösen), das Wegsehen, die trügerische Gewissheit, das Denken in Gegensätzen. Überall lauert die Vermeidung.

Denken in dem hier gemeinten Sinne wäre einladend, exponierend, verletzlich, tastend oder mit einem Wort von Donna Harraway, tentakulär.<sup>37</sup> Dabei werden Verbindungen, Gefährtinnen gesucht, ein Frieden geschlossen, nicht Siege errungen im Kampf um die Wahrheit. Dieses tentakuläre ist ein verbindendes und Möglichkeiten entwickelndes Denken und Handeln. Es hat das Ziel der Verständigung, der Kooperation, der Mitwirkung. Es ist kein konkretes Ziel, in Form eines beschreibbaren Ergebnisses, sondern die gemeinsame

---

<sup>37</sup> Vhgl. Harraway 2018, S.47ff

Entwicklung an sich und zwar in Verbindung allen Lebens auf dem Planeten. Es ist eine Ökologie der Praktiken und ein Denken in Vielfalt.

Es ist ein Suchen nach Möglichkeiten in den Ruinen des Kapitalismus (Lowenhaupt- Tsing): Auswege und Anderes zu entdecken. Bisweilen sind wir alle, auch die kritischen Geister mit Freund-Feind Erkennung, Abstempelung, Wahrheitsgefechten beschäftigt, wo doch eine Transformation zu Kooperation sich vollziehen muss. Es ist ein Verlust an Eindeutigkeit, an Klarheit und Übersicht. Wir wissen weder, was nützt, wer unsere Gegner sind, noch unsere Verbündeten. Es ist unklar, welcher Schritt der richtige ist, weil die Folgen und Nebenwirkungen unüberschaubar sind. Es ist ein Übergang zur Symbiogenese, einem Mitwerden und Mitgestalten.

## 5.2. Gleichheit und Gerechtigkeit

### *Grundeinkommen und Grundvermögen etablieren*

Im Anschluss an Vielfalt die Gleichheit zu nennen, erscheint zunächst verwirrend. Jedoch ist hiermit nicht die Angleichung der Menschen an sich, sondern vielmehr die Gleichheit von Chancen, von Rechten, von Vermögen, Einkommen und von Status gemeint. Mehr Gleichheit entlastet vom Statusstress und ermöglicht mehr Miteinander. Gleichheit reduziert Gewalt und fördert die Gesundheit. Dabei ist mit Gleichheit nicht die vollkommene Einebnung von Unterschieden gemeint, nur dass es zum Beispiel beim Einkommen und Vermögen noch nachvollziehbare Relationen gibt und Unterschiede sich aus Beiträgen für die Gesellschaft (besondere Leistungsfähigkeit, große Verantwortung, spezielle Kompetenz) ergeben. In Gesellschaften mit großen Unterschieden zeigt sich eine deutliche Tendenz zur Ungerechtigkeit, zur Gewalt und zu Wohlstandseinbußen (Wilkinson, Pickett, 2009). In einer extrem ungleichen Gesellschaft, gerät die liberale und demokratische Gesellschaft an ihr Ende. Dem hingegen treten in Gesellschaften mit geringer Ungleichheit deutlich weniger Probleme auf, es gibt weniger Gewalt, die Lebenserwartung ist höher, die Zufriedenheit, der Wohlstand insgesamt.<sup>38</sup> Es erscheint also sinnvoll, nach mehr Demokratie in Unternehmen und Organisation Ausschau zu halten und damit die demokratische Gesellschaft weiter zu entwickeln. „Jedes Tun hat zu tun mit Gerechtigkeit“, schreibt der Philosoph Jean Luc Nancy. Eine sichere Welt speist sich aus Fairness und Gerechtigkeit.<sup>39</sup>

Ein bedingungsloses Grundeinkommen (bGE) stellt eine Existenzsicherung in einer sozialen Gemeinschaft dar. Es wird an alle Mitglieder einer Gesellschaft gezahlt, ohne dass es an irgendwelche Bedingungen geknüpft ist. Jedes Mitglied der Gesellschaft hat einen rechtlichen Anspruch darauf. Damit wird die Teilhabe am demokratischen Prozess und persönliche Freiheit sowie Muße ermöglicht.

---

<sup>38</sup> Vgl. Wilkinson/ Pickett, 2009; Layard, 2005; P. Ronsavallon, 2013

<sup>39</sup> Nancy, 2017, Pettit, 2015

Gerade in Zeiten der Krise würde ein solches bGE viele Probleme ersparen....

Ein solches Grundeinkommen kann gewährleisten, dass Menschen nicht erpressbar sind, dass menschenwürdige Arbeitsplätze entstehen und sich Menschen ohne Druck für ihre Aufgabe entscheiden und qualifizieren können. Das Grundeinkommen soll dazu beitragen, die Entfremdung des Menschen aufzuheben, sodass er als Gattungswesen sein Eigenes entfalten kann. Es ergeben sich mehr Möglichkeiten, dass sich Menschen befähigen, ihre Berufung und Erfüllung zu finden. Das bedingungslose Grundeinkommen ist aus einer Umverteilung des Vermögens zu finanzieren, einer Neuordnung der Besitzverhältnisse. Es ist selbstverständlich mit einem Mindestlohn zu kombinieren. Zudem bedarf es im Übergang einer deutlichen Reduzierung der zulässigen Arbeitszeit, um den Menschen mehr Möglichkeiten für nicht entfremdete, selbstbestimmte Betätigung zu geben. Ein bGE wird meines Erachtens sowieso in irgendeiner Form realisiert werden müssen, da immer weniger Einkommen aus Arbeit gewonnen werden kann. Bei einer großen Konzentration von Vermögen und der zunehmenden Automatisierung ist eine Umverteilung und Absicherung unabdingbar.<sup>40</sup> Ansonsten sind die meisten dazu verdammt, für die Mehrung des Kapitals in wenigen Händen immer mehr zu arbeiten, bei immer weniger Entlohnung.

Um Missverständnissen vorzubeugen, wird hier deutlich gemacht, dass es eine armutsfeste Grundsicherung geben muss. Das marktradikale Modell sieht vor, die Investoren zu entlasten, um damit mehr Wachstum zu schaffen, aus dem dann Beschäftigung resultiert und das Verteilungsproblem gelöst wird. Dieser Zusammenhang wird allerdings nur behauptet und bestätigt sich nie empirisch. Beschäftigungseffekte stellen sich erst ab zwei Prozent Wachstum ein, was in entwickelten Volkswirtschaften sehr anspruchsvoll und ökologisch bedenklich ist. Zudem werden Arbeitsplätze geschaffen, die kaum einkommensstark sind und die Prekarisierung ausweiten. Ein bGE ist faktisch finanzierbar, da ja, zumindest in den westlichen Ländern, genügend Werte und Reichtümer geschaffen werden. Deutlich erhöhte Erbschaftssteuern, die Wiedereinführung der Vermögenssteuer und die Finanztransaktionssteuer sollten als Finanzierungsquellen dienen, um gleichzeitig die Ungleichheit zu begrenzen. Es geht also eher um die Verteilung. Die bedingungslose und »armutsfeste« Grundsicherung löst zwei wesentliche Probleme des Wirtschaftssystems.

Es geht immer um die Beantwortung der Fragen: Wer macht was (Produktion) und was bekommt derjenige dafür (Verteilung)? Ein Grundeinkommen verlagert die Wahl der Betätigung wieder stärker zu den Menschen, die in Ruhe und Muße das wählen können, was ihnen am meisten zusagt und worin sie einen Sinn erkennen. Mit dem bGE würde ein großer Beitrag geleistet, Entfremdung und Verdinglichung zurückzudrängen. Menschen werden wieder ernst genommen und können an allen Entscheidungen wieder wirklich teilhaben. Zudem werden Menschen weniger erpressbar, zu einem nicht auskömmlichen Lohn zu arbeiten. Wichtige, aber schwierige und belastende Tätigkeiten werden dann höher tarifiert werden müssen oder sie werden gemeinsam bewältigt. Außerdem erfahren gesellschaftliche

---

<sup>40</sup>Vgl. Vanderborght/Van Parijs 2005. Sehr prägnante Darstellung bei Rätz/Krampertz 2011

Arbeiten, die heute nicht bezahlt werden, eine monetäre Absicherung. Es existieren gewaltige Bereiche (Kindererziehung, Pflege, Soziale Arbeit, Ehrenämter etc.) der nicht bezahlten Arbeit, die ganz maßgebliche Werte schaffen, das Leben vieler Menschen erst ermöglichen, unverzichtbar sind und vorwiegend von Frauen geleistet werden.

Es ist zu erwarten, dass eine bedingungslose Grundsicherung die Kreativität und den Erfindungsreichtum der Menschen deutlich steigert. Muße ist aller Lösung Anfang und mit dem ewigen Ringen um die Daseinsbewältigung können Menschen sich kaum ihren Leidenschaften, Talenten und Ideen widmen. Ein bGE befreit von den Existenzsorgen und macht die Menschen unabhängig von den Zumutungen in unfairen Arbeitsbeziehungen. Menschen können leichter kooperieren, alternative Formen von Arbeit aufbauen und es ist leichter möglich, aus der Arbeitslosigkeit zu entfliehen. Die Entschleunigung führt zu mehr Erfindergeist und weniger verzehrendem Konsum. Das bGE ermöglicht erst eine wirkliche Teilhabe aller an demokratischen Prozessen. Die Sozialsysteme werden entlastet und extrem vereinfacht. Ein Grundeinkommen kann zu einer nachhaltigen und resilienten Lebensweise ohne Raubbau an der Natur beitragen. Soziale Ungerechtigkeiten können vermindert werden und die Kinder aus ärmeren Schichten bekommen größere Entwicklungschancen.

Bedingungsloses Grundvermögen verwirklichen

John Stuart Mill ging schon früh davon aus, dass „...alle etwas zur Verfügung haben sollen“. Eigentum sei gesellschaftlich zu bestimmen und immer auch von der Gesellschaft abhängig, die z. B. auch das Eigentumsrecht gewährt. Es soll aus eigener Arbeit hervorgehen und niemals aus Betrug und Übervorteilung. Es sollen auch alle „unter gleichen Bedingungen ihre Wirtschaft beginnen“.<sup>41</sup> Infolge sollte neben dem Grundeinkommen auch an ein bedingungsloses Grundvermögen gedacht werden. Alle Menschen haben Anspruch auf einen Teil der Erde. Dieses Prinzip müsste in weiteren Schritten auf die ganze Erde ausgedehnt werden.<sup>42</sup>

Die Leser\*innen werden fragen, woher das Geld für diese Ansätze stammen soll. Grundsätzlich ist das Vermögen so ungleich verteilt, dass wir über die Erbschaftssteuer und die Vermögenssteuer eine Umverteilung einleiten müssen. Beide Grundsicherungsformen sind ein Gebot einer humanen Wirtschaft, die allen eine freie Entfaltung ermöglicht. Insofern ist eine 100% tige Erbschaftssteuer eine liberale Idee, die schon vor über 200 Jahren von John Stuart Mill vorgebracht wurde. Über Freibeträge lässt sich in diesem Zusammenhang reden. Es geht nicht um die Enteignung von Kleinvermögen, sondern um die Begrenzung der grassierenden Ungleichheit und eine Begrenzung der sozialen Macht von wenigen Vermögenden.<sup>43</sup>

---

<sup>41</sup> Vgl. Mill 1869, S. 211, S. 229

<sup>42</sup> Vgl. Bergmann 2019

<sup>43</sup> Mehr dazu bei Thomas Piketty 2020. IN seinem neuesten Werk erzählt die Geschichte des Eigentums neu und entwickelt konkrete Gestaltungsvorschläge.

### *5.3. Wirtschaft demokratisch gestalten*

In Zeiten der Ungewissheit, des schnellen, überraschenden Wandels ergeben sich neue Möglichkeiten der Entwicklung und Kultivierung. Wir befinden uns wahrscheinlich mitten in einem Epochenwandel, einer großen Transformation, da die Krisen zunehmen und sich gegenseitig verstärken, zugleich aber auch große Chancen bestehen, diese notwendige Wandlung als Entwicklung zu nutzen, indem wir die Erkenntnisse, Regeln und Institutionen sowie die Technologien sinnvoll einsetzen. Gerade hierüber sollte gemeinsam entschieden werden. Sinn entsteht nur gemeinsam, Lösungen werden eher akzeptiert und sind qualitativ besser, wenn alle Interessen und Sichtweisen berücksichtigt werden. In der Wirtschaft und speziell den Privatunternehmen findet das nur zum Teil statt, da dort die Macht von den Eigentümern ausgeübt wird, die Kapitaleseite die Rentabilität als höchstes Ziel ansieht oder aber geglaubt wird, Expertenentscheidungen führten zum guten Ergebnis. Unternehmen und Organisationen sind die Schaltstellen in den internationalen Wertschöpfungsketten. Hier werden die Weichen der Wirtschaft gestellt. Insofern gibt es einmal die Frage, wer hier entscheiden darf und sollte, wer Verantwortung übernimmt und sich den Wert aneignet und zweitens die Frage, wie in einer kontingenten, unübersichtlichen und komplexen Welt überhaupt sinnvoll entschieden werden kann. Weltweit sehen wir uns Tendenzen der Entdemokratisierung, der Reaktion und Intoleranz gegenüber. Autokraten und Populisten versuchen, die Verunsicherung der Menschen als Herrschaftsinstrument zu nutzen. In vielen Ländern ist eine Tendenz zur Diktatur zu beobachten. Nicht nur in Europa tendieren zahlreiche Regierungen zu autokratischen Strukturen, dem Abbau von Sozial- und Rechtsstaat. Diesen negativen Tendenzen kann durch die weitere Kultivierung des demokratischen Staates entgegengewirkt werden.

Dabei scheint besonders geboten, über die Demokratisierung von Unternehmen und Organisationen nachzudenken, die als Hauptwirkungsstätten der Menschen fungieren. Demokratische Unternehmen können als Keimzellen für die Wiederbelebung der Demokratie dienen. Demokratie wird dabei als eine Lebensform verstanden, die auf Respekt und Toleranz gründet. Demokraten eint die Erkenntnis, dass wir nur gemeinsam zu guten und dauerhaften Lösungen und Entscheidungen gelangen. Zudem sehen sich alle Akteure in Unternehmen und Organisationen mit bedeutsamen Aufgabenfeldern konfrontiert, die als Chancen genutzt oder aber als Krisenbereiche gewaltige Probleme verursachen können. Es existieren also, rein utilitaristisch gesehen, einige hilfreiche Notwendigkeiten, Unternehmen und Organisationen mehr zu öffnen und auf mehr Mitwirkung zu polen. Die Digitalisierung und Automatisierung wird zu deutlichen Veränderungen der Arbeitswelt führen. Neue Technologien ermöglichen den Menschen, sich entfremdete, schwere und gefährliche Arbeit zu ersparen und neue Berufsfelder zu eröffnen. Die gesamte Produktion kann demokratisiert werden und die Menschen können wieder stärker in die Wertschöpfungsprozesse integriert

werden. Diese Chancen können aber nur genutzt werden, wenn Menschen diese Transformation aktiv mitgestalten können. Darüber hinaus erscheint es gesellschaftlich geboten, über mehr Gerechtigkeit die zentralen Herausforderungen zu bewältigen.

Die Verlagerung des Einkommenserwerbs auf die Kapitaleseite und eine immer weniger zurechenbare Leistung zu einzelnen Akteuren erfordert ganz neue Formen der Entlohnung, des Eigentums und der Grundversorgung.

Als wesentliche Krisen und Problembereiche haben wir es mit Ungleichheit, Ungewissheit und Unverantwortlichkeit zu tun. Die Ungleichheit hat ein obszönes Ausmaß angenommen und es ist eine gigantische Rechtfertigungslücke entstanden. Die Ungewissheit resultiert aus der Komplexität, Vernetzung und Dynamik der Ereignisse und die Unverantwortlichkeit zeigt sich in der Externalisierung von Schäden, der strukturellen Maßlosigkeit und Zerstörung der Lebensgrundlagen.

#### Mitwirkung und Partizipation

Die Komplexität und die Kontingenz erfordern eine stärkere Mitwirkung vieler Gehirne. Zugleich werden bei stärkerer Einbindung auch größeres Engagement und Motivation wahrscheinlicher. In Situationen der strukturellen bis substanziellen Unsicherheit erscheint es geboten, durch den Diskurs und Dialog zu gemeinsamen Lösungen vorzudringen. Insbesondere erscheint es bedeutsam, gesellschaftlich relevante Themen wieder gemeinsam zu diskutieren, anstatt sie einigen wenigen „Machhabern“ zu überlassen. Die Digitalisierung kann auch Beiträge zur Demokratisierung der Produktion leisten. Es sind durchaus Möglichkeiten gegeben, die Entwicklung und Produktion stärker zu dezentralisieren, mehr Menschen in die Innovationsprozesse zu integrieren und die Wertschöpfung wieder näher an den Ort des Gebrauchs zu holen. Sowohl in entwickelten Industrieländern kann das Menschen sinnhafte Arbeit verschaffen, als auch in rohstoffreichen Ländern Chancen auf die Entwicklung und den Aufbau von Strukturen der Wertschöpfung bieten.<sup>44</sup>

#### Teilhabe am ökonomischen Erfolg

Neben der Mitwirkung an Entscheidungen und Entwicklungen rückt die Frage der Teilhabe an der Wertschöpfung und des Erfolgs in den Vordergrund. Im Zuge der Digitalisierung und Automatisierung wird es schwieriger, Einkommen aus menschlicher Arbeit zu erzielen. Die Ungleichheit von Einkommen und Vermögen nimmt zu und ist wahrscheinlich struktureller Natur, also systembedingt. Einkommen werden im Finanzkapitalismus gespreizt, denn es werden einmal „Chefs“ als Rationalisierungsagenten hoch bezahlt, während auf die „normalen“ Mitarbeiter Druck ausgeübt wird. Auch werden für die automatisierten Fertigungen wenige, aber sehr hoch qualifizierte Akteure benötigt. Vermögen sind zunehmend ungleich verteilt. Man kann wohl kaum von einer Leistungsgesellschaft sprechen, in der die wesentlichen Vermögen leistungslos durch Erbe verteilt werden. Zudem kann man Kapital für sich arbeiten lassen, während das für menschliche Arbeit naturgemäß nicht gilt.

---

<sup>44</sup> Vgl. Piore/Sabel 1985

Die Finanzialisierung und Privatisierung tragen das Übrige bei. Überall entstehen neue Anlagemöglichkeiten, indem öffentliche Güter und Gemeingüter in Privateigentum verwandelt werden. Die Ausweitung der Geldmenge durch Geldschöpfung (Giralgeld, Derivate) führt zur Verzerrung der Märkte und die gigantischen Kapitalmengen werden in Realgüter transferiert. Auf diese Weise ist eine legalisierte Plünderung zur Methode geworden. Durch die neuen Sozialgesetze (z.B. Hartz IV) und die verschlechterte Machtposition der Arbeit,„nehmer“ kommt es zu Lohndumpingtendenzen. Es ist sowieso fragwürdig, auf welche Weise die Ergebnisse von Wertschöpfungsprozessen nur wenigen Akteuren zugeordnet werden.<sup>45</sup>

Im modernen Finanzkapitalismus läuft es häufig nach dem Prinzip: „The winner takes it all“. Wenige profitieren, die meisten Mitwirkenden werden mit spärlichen Gehältern abgespeist. Werte werden nicht durch Kapital geschaffen, sondern durch menschliche Arbeit in Verbindung mit der Umwandlung der natürlichen Ressourcen. Besonders in Digitalisierungsprozessen existiert die Tendenz, die Erkenntnisse, das Wissen und die Kompetenzen von Menschen in Kapital umzuwandeln, über das dann nur wenige verfügen. Es bleibt deshalb zu hoffen, dass im Zuge des sogenannten Fachkräftemangels Unternehmen gefordert sind, bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen und eine größere Teilhabe am Erfolg anzubieten. Auch erscheint eine bedingungslose Grundsicherung (Grundeinkommen und Grundvermögen) geboten, um allen Menschen auf Basis der ökonomischen Sicherheit die freie Entfaltung und Würde überhaupt zu gewährleisten und um insbesondere Kindern aus weniger begüterten Kreisen überhaupt eine Chance auf Entwicklung zu gewähren. Es liegt auch eine Chance darin, mehr Menschen eine Basis zu schaffen und damit die Gesellschaft leistungsfähiger zu gestalten, als das in autokratischen Ländern der Fall ist, weil dort strukturell viele von der Mitwirkung ausgeschlossen werden.

#### Haftung und Verantwortung

Ein weiterer Problembereich ergibt sich aus der mangelnden Haftung der Eigentümer. Im Grundgesetz wird auf das Sittengesetz verwiesen. Hierzu merkt Gerd Morgenthaler an, dass hiermit nicht Moralvorstellungen gemeint sind, sondern auf den kategorischen Imperativ von Kant verwiesen wird: Freiheit muss immer mit Verantwortung gepaart sein, die Würde des Menschen in jeder Hinsicht gewahrt sein.<sup>46</sup> Bei heutiger Auslegung können aber einige Menschen faktisch von der Teilhabe und Mitwirkung am gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen werden und wieder andere sehen sich kaum Begrenzungen ihres Handlungsspielraums gegenüber. Im Rahmen von Haftungsbegrenzungen können Unternehmen und ihre Anteilseigner Risiken auf Kosten anderer eingehen. Im Finanzbereich, der Atomwirtschaft, in der Agrochemie und vielen anderen Bereichen wurden und werden Risiken eingegangen, um Gewinne zu generieren, indem man wesentliche Kosten und

---

<sup>45</sup> Vgl. Dazu Mazzucato 2018

<sup>46</sup> Vgl. Morgenthaler 1999

Schäden sozialisiert bzw. externalisiert. In Griechenland wurden auf diese Weise Banken und ihre Aktionäre gerettet, sicherlich aber nicht einfache Bürger. In der Atomwirtschaft wurden gewaltige Subventionen (Forschung, Standorte, Endlager etc.) gerne genutzt, die Haftung für die Folgen wurden aber der Allgemeinheit aufgelastet. Nun streben Agrochemiekonzerne ein nächstes Risikogeschäft an, ohne für die etwaigen Folgen wie das Artensterben, Auslaugen von Böden oder Multiresistenzen auch Verantwortung tragen zu müssen und Haftungen zu übernehmen. Es kann sein, dass diese Unternehmen recht behalten und alles beherrschbar ist, was sie anstreben. Es existieren hier jedoch erhebliche Risiken für teilweise irreversible und erhebliche Schäden. Der Haftungsausschluss führt zur organisierten Verantwortungslosigkeit.<sup>47</sup> Bei einem Blick in das Grundgesetz fällt auch dem Nicht-Juristen auf, dass das nicht so gemeint sein konnte. So lautet es im Art. 14(2): »Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.« Kapitalmarktorientierte Konzerne sind aber strukturell überhaupt nicht am Allgemeinwohl orientiert. Es sind Organisationen, die nur der Kapitalvermehrung ihrer Aktionäre dienen. Eine Verantwortlichkeit gegenüber der Mitwelt erstreckt sich nur auf die Einhaltung der Gesetze (Compliance) und die Pflege des Markennamens. In den Worten von Milton Friedman lautet das wie folgt: „In [a free economy] there is one and only one social responsibility of business – to use its resources and engage in activities designed to increase its profits so long as it stays within the rules of the game.“<sup>48</sup> Ein paar Sätze weiter schränkt Friedman seine Aussage ein und fordert ein klares Regelwerk.

„It is the responsibility of the rest of us to establish a framework of law such that an individual in pursuing his own interest is, to quote Adam Smith again, ›led by an invisible hand to promote an end which was no part of his intention.‹ It is that framework of law- rules around issues such as property rights, liability, and so on – hat push profit-maximizing firms to behave ›responsibly‹ (or irresponsibly).“<sup>49</sup>

Nun bleibt die Frage offen, wer dieses Regelwerk schaffen soll. Wie viele liberalistische Autoren abstrahiert er von sozialen Machteinflüssen. Bisweilen sind so große Machtballungen und entsprechend gigantische Kapitalakkumulationen entstanden, dass diese Vermögensinhaber erheblichen Einfluss auf die politische Willensbildung haben. Die Deregulierungen, die Bestrebungen zu Freihandel mit außergesetzlichen Schiedsgerichten, sprechen hier eine deutliche Sprache.

Ähnlich verhält es sich mit anderen liberalistischen oder libertären Theorien, die ursprünglich eine sympathische Mitwirkung von möglichst vielen vorsahen und eine gut begründete Skepsis gegenüber hierarchischer Planung besaßen. Denn die Grundgedanken basieren auf der systemischen Selbstorganisation, spontanen Ordnungen und der ergebnisoffenen Entwicklung.

---

<sup>47</sup> Vgl. Bakan 2005, S. 2ff.

<sup>48</sup> Friedman 2002, S. 133.

<sup>49</sup> Ebd., S. 133.

Friedrich von Hayek definiert Freiheit als einen „Zustand, in dem ein Mensch nicht dem willkürlichen Zwang durch den Willen eines anderen oder anderer unterworfen ist (...).“<sup>50</sup> Freiheit ist, anders ausgedrückt, die „Unabhängigkeit von der Willkür anderer“<sup>51</sup> und das macht auf zwei Kernbegriffe aufmerksam: zum einen auf die Beschränkung und Abwesenheit von willkürlichem Zwang, zum anderen geht es um »anderer«, wodurch dieser Freiheitsbegriff immer die Beziehungen zu anderen Menschen konstatiert.<sup>52</sup> Diese Freiheitsdefinition schließt folglich Zwang und Handlungseinschränkung durch andere aus. Schön und gut, jedoch: Wie kann ein Mensch erfolgreich seine Freiheit erhalten, wenn ihm nicht die Möglichkeit gegeben ist, wirklich ja oder nein zu sagen, z.B., wenn er in Not geboren wurde, prekär beschäftigt ist, oder sich selbstständig machen will, auf Märkten, die stark vermachtet sind und hohe Eintrittsbarrieren aufweisen? Hayek erfasst den Zwang als ein Übel, das „ein Individuum als denkendes und wertendes Wesen ausschaltet und es zum bloßen Werkzeug zur Erreichung der Zwecke eines anderen macht.“<sup>53</sup> Willkürlicher Zwang ist nie ganz ausgeschlossen, dennoch postuliert Hayek dessen Verringerung als Aufgabe der Politik.<sup>54</sup> Hayek beschreibt hier eine Freiheit, die in seiner Marktgesellschaft für die meisten bedroht ist. Wenn Menschen einen Mangel und Einschränkungen an Alternativen und Handlungsmöglichkeiten erfahren, impliziert dies einen Einschnitt in das Recht der Befähigung und somit liegt nach Nussbaum kein gehaltvolles Leben vor.<sup>55</sup>

Hayek erklärt sinnreich, dass in komplexen Systemen, die Lösungen nicht hierarchisch gefunden werden können. „Daß der Zweck der Freiheit ist, die Möglichkeit von Entwicklungen zu schaffen, die wir nicht voraussagen können, bedeutet, daß wir nie wissen werden, was wir durch eine Beschränkung der Freiheit verlieren.“<sup>56</sup> Hayek erläutert weiter :

„Freiheit ist wesentlich, um Raum für das Unvorhersehbare und Unvoraussagbare zu lassen; wir wollen sie, weil wir gelernt haben, von ihr die Gelegenheit zur Verwirklichung vieler unserer Ziele zu erwarten. Weil jeder einzelne so wenig weiß und insbesondere, weil wir selten wissen, wer von uns etwas am besten weiß, vertrauen wir darauf, daß die

---

<sup>50</sup> Hayek 1991, S. 14.

<sup>51</sup> Ebd., S. 16.

<sup>52</sup> Vgl. ebd., S. 16, S. 23.

<sup>53</sup> Ebd., S. 29.

<sup>54</sup> Vgl. ebd., S. 15.

<sup>55</sup> Vgl. Nussbaum 1999, S. 202; vgl. dazu auch der Beitrag von Feriha Özdemir 2019

<sup>56</sup> Hayek 1961, S. 104.

unabhängigen und wettbewerblichen Bemühungen Vieler die Dinge hervorbringen, die wir wünschen werden, wenn wir sie sehen.“<sup>57</sup>

Die Theorien von Friedrich von Hayek sind ja aus der Abkehr von Diktaturen entstanden. Auf Märkten sind in freier Selbstorganisation viele Akteure »stimmberechtigt«. Im freien Spiel der Kräfte setzen sich theoretisch die besten Lösungen durch. Für besondere Leistungen wird belohnt und es bilden sich organisch »spontane Ordnungen«. Doch müsste es für diese anomischen Entscheidungsprozesse auch geringe Asymmetrien in Macht und Wissen geben, es müssten wirklich freie, polypolistische Märkte sein und es müsste zahlreiche Möglichkeiten geben, in diese Märkte einzutreten.

Da davon kaum die Rede sein kann, ist dahinter eine Freiheitsideologie zu vermuten. Die Freiheit des Einzelnen führt bei ungleicher Machtverteilung schnell zur Unfreiheit fast aller. Freiheit ist insofern nur zu verwirklichen, wenn immer wieder Gleichheit hergestellt wird. Freiheit kann nur bestehen bleiben, wenn sie mit Verantwortung gepaart ist. In vielen ursprünglichen liberalen Texten findet sich das ebenfalls. So bei Adam Smith ganz explizit. Er hatte Skepsis gegenüber angestellten und nicht haftenden Akteuren. Im modernen Kapitalismus haben sich aber Formen der Machtkonservierung gebildet.

#### Eigentum und Macht

Außerdem existieren geradezu feudale Tendenzen der Konservierung von Vermögen in Dynastien und Familien. Liberale Denker wie John S. Mill haben schon vor langer Zeit, im 19. Jahrhundert, darauf aufmerksam gemacht, dass eine liberale Gesellschaft nur zu erhalten ist, wenn es hohe Erbschaftssteuern gibt. Die »Zufälligkeiten der Geburt« sollen nicht über den Erwerb von Eigentum entscheiden. Liberale Denker ringen bis heute mit dem Widerspruch von Freiheit des Eigentums und einer leistungsgerechten Zuordnung von Einkommen und Vermögen. Kürzlich haben die Ökonomen Guy Kirsch und Volker Grossmann eine Erbschaftssteuer von 100 Prozent vorgeschlagen.<sup>58</sup> Dem wird immer wieder entgegengehalten, die Menschen würden dann nichts mehr sparen, das Vermögen würde mehrfach besteuert und ähnliches. Wenn man aber von Freibeträgen bis zu einer Million Euro ausgeht und zusätzlich eine fünfzigprozentige Schenkungssteuer eingeplant wird, dann werden viele dieser Argumente entkräftet. Es geht um die zufällige Zuordnung von Vermögen und der daraus resultierenden Gestaltungskraft und sozialen Macht sowie um die Refeudalisierung der Gesellschaft mit all ihren negativen Folgen. Mit welchem Recht darf ein Mensch Verfügungsrechte in sehr großem Ausmaß ohne jede Legitimation erwerben? In diesem Zusammenhang ist daraufhin zu verweisen, dass z.B. in den USA die noch existierenden Erbschaftssteuern umgangen werden können und Großvermögen deshalb

---

<sup>57</sup> Ebd., S. 38.

<sup>58</sup> Vgl. Grossmann/Kirsch 2016

häufig in Stiftungen überführt werden. Aus diesen »gemeinwohlorientierten« Stiftungen wird dann aber vollkommen undemokratisch deutlicher Einfluss ausgeübt – direkt oder indirekt.

Welchen Beitrag hat ein Erbe für die Gesellschaft erbracht? Warum sollen die Toten über die Lebenden bestimmen? Es kann weder funktional noch vernünftig sein, die wesentlichen Vermögenswerte und Verfügungsrechte durch genetischen Zufall zu verteilen. Die sowieso von Einzelakteuren nicht verantwortbaren und auch nicht wirklich durch Arbeit erzielbaren Großvermögen sind einer Umverteilung zu unterziehen, um nicht in einer vollends ungleichen und ungerechten Gesellschaft zu enden. Nach den Rawls- Kriterien – also bei Ungewissheit der Stellung in einer Gesellschaft – würde niemand für eine derartige Ungerechtigkeit votieren. Das alles nur mit dem Argument zu entkräften, dass die freie Entfaltung der freien Menschen genügend Wohlstand für alle schafft, erscheint zu schwach. Die Trickle-down Methode hat empirisch nachweisbar nicht funktioniert, die Ungleichheit hat zudem verheerende Auswirkungen auf das Zusammenleben überhaupt. Außerdem wäre bei breiterer Streuung des Vermögens eine viel höhere Kreativität zu erwarten, weil erheblich mehr Menschen ihre Ideen und Talente verwirklichen können.

Bei Hayek, Friedman und anderen findet sich kein Wort zur Problematik des Erbes, den Auswirkungen auf die nächste Generation, der Aneignung von Wert durch wenige. Es findet sich kaum etwas zur Machtproblematik, zur Problematik der Auswirkungen deutlicher Ungleichheit. So wendet sich ironischerweise das große Freiheitspathos in autokratische, verkrustete Systeme. In einer extrem ungleichen Gesellschaft, in der die Vermögen durch Vererbung zugeordnet werden, gerät die liberale und demokratische Gesellschaft an ihr Ende.

#### *5.4. Freiheit und Freiräume: Soziale Freiheit*

Gleichheit ohne Freiheit endet in Tyrannei und Ödnis. Freiheit ohne Gleichheit führt in die Freiheit für wenige und deren Herrschaft über alle anderen. Dann entfernen sich die Sphären der Reichen und Mächtigen immer weiter von den Lebenswelten der anderen. Zurzeit vollzieht sich dieser Prozess in den USA und vielen anderen Staaten.<sup>59</sup> Die bodenlose Ungerechtigkeit wird durch eine Spektakel-, Event- und Konsumkultur sowie die Aussicht auf Aufstiegsmöglichkeiten kaschiert. Der Mittelstand löst sich auf. Freiheit ist verwirklicht, wenn alle Lebensformen vollständig toleriert werden, sich Menschen wirklich frei bewegen und gebärden dürfen, soweit sie anderen nicht schaden. Es ist eine soziale Freiheit (Axel Honneth) gemeint, eine individuelle Freiheit, die gemeinsam verwirklicht wird und wo alle Anerkennung erfahren. Das heißt dann auch, dass Einschränkungen und Verbote dort gibt, wo

---

<sup>59</sup> Die Ungleichheit der Einkommen und Vermögen nimmt weltweit zu. Scheinbar ergeben sich Verbesserungen im Vergleich der Staaten. So verringert sich der Abstand von einigen Schwellenländern, doch die reale Lebenssituation nicht nur nach Einkommen ist problematischer zu beurteilen und in den Staaten bilden sich kleine Einkommens- und Vermögenseliten. Genaueres insbesondere bei Milanovic, 2016.

die Entscheidungen der Einzelnen zu großen Einschränkungen bei vielen anderen führen. Alle Menschen müssen aktiv am gesellschaftlichen Prozess teilhaben und sich als gleich berechnigte Akteure einbringen können. Bei großer Ungleichheit schwindet diese positive Freiheit zunehmend und verliert sich im Gegenteil. Es bedarf gleicher Freiheit für alle, damit alle am gesellschaftlichen Leben aktiv teilhaben können, wie es Etienne Balibar (2013) treffend beschrieben hat. Phillip Pettit beschreibt es mit dem Begriff gerechte Freiheit. Freiheit heißt für ihn, Freiheit von Beherrschung.<sup>60</sup> Frei ist ein Mensch erst, wenn er nein sagen kann. Wenn er sich wie Bartleby<sup>61</sup> verweigern kann, gegenüber den Zumutungen der Mächtigen. Das Neue wächst besonders dort, wo es Raum hat. Insofern sind Freiräume in gedanklicher und physischer Art zu schaffen. Nur in Freiräumen kann Neues und Anderes abseits der routinierten Daseinsbewältigung erzeugt werden. Wenn sich Menschen abseits der zweckorientierten Aufgaben auch mit ihren Ideen und Fantasien beschäftigen, dann werden Exnovationen möglich, d. h. es entstehen Denk- und Handlungswege, die sich nicht aus dem Gegebenen entwickeln. Es entsteht Freiraum für Exnovationen und Abduktion. Abduktion ist, wie oben beschrieben, eine Form der Erkenntnisgewinnung, bei der der Geist absichtlich auf andere Wege entführt wird, die sich von den gewohnten substantiell unterscheiden. Es können dann Glücksfunde (*Serendipity*) gemacht werden, wenn man in Muße das finden kann, wonach man nicht gesucht hat.

## 5.5. Fundamentalökonomie stärken - Zugänge schaffen

Die Konzentration der Ökonomie auf Markt und Wettbewerb lässt die wesentlichen Beiträge einer Ökonomie des Alltags vollends außer acht. Ein Autorenkollektiv ausgehend von der University of Manchester hat löblicherweise die Bedeutung der basalen Gemeinschaftsökonomie beschrieben. Die Zurückentwicklung zu einem Raubritterkapitalismus hingegen hat eine deutliche Steigerung der Einkommens- und Vermögensungleichheit zur Folge, wie es bspw. von Thomas Piketty und Branco Melanovic detailliert beschrieben wird.

Die Fundamentalökonomie<sup>62</sup> bietet einen pragmatischen Ansatz, die für die Entfaltung des Lebens, die Verwirklichungschancen und die Befähigung von Menschen wesentlichen, übersehenen Bereiche (*overlooked economy*) erst einmal wieder sichtbar zu machen und dann konkret zu stärken. Die FÖ stellt die Infrastruktur für ein sicheres, gesundes und kultiviertes Leben zur Verfügung.

---

<sup>60</sup>Vgl. Pettit, 2015

<sup>61</sup> Bartleby ist eine Figur von Herman Melville (1856) (2004). Bartleby verweigert sich den Anweisungen seiner Vorgesetzten mit dem legendären Ausspruch: I would prefer not to.

<sup>62</sup>Vgl. dazu Foundational 2020. Ein Wissenschaftlerkollektiv hat zur Ökonomie des Alltags ein Diskussionsgrundlage geschaffen.

Unter der Ökonomie des Alltags oder einer Fundamentalökonomie werden alle die Bereiche verstanden, die basal sind für die Wohlfahrt der Bürger eines Landes: Es sind dies Bereiche zur Sicherstellung guter Wasser- und Energieversorgung sowie der ökologischen Entsorgung, der Zugang zu Bildung und Wissen, die Kinderbetreuung und die medizinische Versorgung, Pflege, bezahlbare Wohnungen sowie eine Mobilitätsinfrastruktur. Alle diese Bereiche werden von Menschen notwendigerweise alltäglich in Anspruch genommen. Wenn diese Grundlagen fehlen oder nur unzureichend verfügbar sind, schränkt es die Lebens- und Entfaltungsmöglichkeiten erheblich ein und der Wohlstand insgesamt wird gefährdet.

Zudem offensichtlichen Bereichen gehören aber auch noch der Zugang zu lokalen Einkaufsstätten (Dorfläden), die Bezahlbarkeit von Wohnungseinrichtung sowie der Zugang zu basalen Dienstleistungen (Friseur, Handwerk, Gastronomie). Es geht um ein gut funktionierendes Gemeinwesen und die mitgestaltbare Umgebung für ein gutes Leben. Es ist etwas Verbindendes und Gemeinwohl förderndes, weil es alle brauchen und allen den Zugang zum öffentlichen Leben eröffnet. Jeder Mensch sollte ein Anrecht auf frisches Wasser, saubere Luft und alle o.g. Basisversorgungen haben. Sie können als Menschen- und Bürgerrechte bezeichnet werden.

In der Mainstream Ökonomie wird die Infrastruktur nur als Mittel zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit gesehen. Vielfach werden die Beiträge der Marktökonomie zu Wohlstand und Wachstum überschätzt und die Ökonomie des Alltags extrem unterschätzt. Im Mittelpunkt stehen Großprojekte, die Hightechbranchen und die Bildungszertifikate (statt wirklicher Bildung und der Würdigung informaler Kompetenzen und Erfahrungen).<sup>63</sup>

Besonders ab den 1970er Jahren wurde von Finanzkapitalisten der Beitrag der FÖ desavouiert, der Staat und alle seine Leistungen als unproduktiv, ineffizient und rückständig bezeichnet. Mit einem libertitären Narrativ haben es diese Akteure geschafft, ein Bild der produktiven Marktwirtschaft und des sklerotischen Staates zu entwerfen. Eine aus ihrer Sicht gelungene Märchenerzählung. Alle Leistungen der FÖ wie eine gute Wasserversorgung, die Verbesserung der Hygiene, der Aufbau von Krankenhäusern, alle Bereiche der Daseinsvorsorge wurde und wird dem Kapitalismus als Erfolg gutgeschrieben.

Damit hat man die libertitäre Retropolitik begründet, die heute immer deutlicher als das eigentliche Problem sichtbar wird. Diese Politik bestand aus der Privatisierung und Finanzialisierung, der Deregulierung und dem Abbau von Sozialleistungen. Alles dies wurde begründet mit Effizienzvorteilen und der Wunderkraft sich selbst regulierender Märkte. Auch heute werden diese finanzkapitalistischen Strategien weiter verteidigt, in dem man dieser Politik alle Erfolge zuschreibt, auch diejenigen, die gar nicht aus den kapitalistischen Bereichen stammen können und die negativen sozialen und ökologischen Externalisierungen, die prekären sozialen Verhältnisse verschleiert und in Statistiken fälscht.

---

<sup>63</sup> Vgl. Foundational 2019 S. 77

Im Zuge der massiven Privatisierungen sind wesentliche Fundamente der Gesellschaft weggebrochen und die wichtigen Versorgungsleistungen nicht mehr gewährleistet. Finanzinvestoren konnten sich in vielen Ländern Bereiche der Daseinsvorsorge günstig einverleiben und bei extremer Externalisierung von Kosten, Gewinne aus diesen Bereichen pressen, um sie flugs in analoge Bereichen als Verfügungsrechte zu nutzen. Dies wird auch als Landnahme bezeichnet. Karl Marx hat von Terrain gesprochen, dass immer wieder neu abgesteckt wird.

Dazu kommt noch, dass Firmen auch öffentlich finanzierte Dienstleistungen zugute kommen, die ihnen weitere Gewinnmöglichkeiten eröffnen. Es ist deutlich aufgezeigt worden, dass die wesentlichen Innovationen aus staatlicher Förderung hervorgehen (Mazzucato, 2013) und eben nicht in den Konzernen entwickelt wurden, die sich damit brüsten. Es wird in öffentliche Universitäten und Forschungseinrichtungen regelrecht einmarschiert und das Wissen geplündert. Alle sollen Spalier stehen für Gründer, Unternehmer und Investoren. Die Autoren der „Ökonomie des Alltags“ verweisen darauf, dass man der Spur des Geldes folgen sollte. Denn dann kann man erkennen, dass es sich hier um legalisierte Plünderungen handelt. Investorengesellschaften nähenden politischen Einfluss, Gewinne werden in Steueroasen versteckt und bei Bedarf in der Realökonomie, besonders Grundstücken und Immobilien investiert. Die am meisten profitierenden *Rent Seeking Economy* Unternehmen zahlen kaum Steuern. Die Staaten haben vielmehr Einfluss auf die Unternehmen, als sie normalerweise erachten. Jedes Unternehmen ist staatlich registriert, muss sich an die politischen Rahmenordnungen halten. In der gegenwärtigen Pandemie-Krise kann man das sehr gut beobachten. Schön wäre es zudem, wenn sich zumindest liquide Staaten in die Industrie einkaufen und später Erlöse realisieren, die sie wiederum in die Fundamentalökonomie investieren könnten. Oder sie investieren jetzt in die De-Privatisierung wichtiger Bereiche. Jetzt ergeben sich Möglichkeiten, die neoliberalen Privatisierungswahn<sup>64</sup> zu korrigieren, auch die Steuern zu erhöhen. Jetzt erlebt der Staat eine Renaissance und neue Handlungsfähigkeit. Jetzt können auch die sozialen Experimente beginnen für eine fundamentale Neuorientierung wirklich wohlständiger Gesellschaften. Zum Beispiel die Förderung der Kultur, Kunst und Kreativität, die Eröffnung von Bildungschancen, die Förderung der relokalierten Wirtschaft, der Selbstversorger- Genossenschaften, der Gesundheitsvorsorge, der ökologischen Projekte...

## 5.6. Maße und Regeln

Eine Welt ohne Maß und Regel endet schnell in Zerstörung (Camus, 1953). Maßlos sind endloses Wachstum, Gier, Beherrschungswahn und Antreiben zur Beschleunigung. Ohne Maß und Regel macht noch nicht einmal das Spiel Freude. Es geht darum gemeinsam begründete

---

<sup>64</sup> Kritisch zu der neoliberalen Revolte: Ther, 2019 und dem autoritären Liberalismus Chamayou 2019

Regeln und Grenzen zu entwickeln. In egalitären, solidarischen, eher kleinen, freien und maßvollen Kulturen leben die Menschen am zufriedensten. Dänemark und Costa Rica sind dafür sehr unterschiedliche Beispiele, die sich in der geografischen Lage, Geschichte, Sprache und vielem mehr unterscheiden. Nur nicht ökologisch maßvoll. Am *Happy Planet Index* lässt sich gut veranschaulichen, wie ein System wirklichen Wohlstandes (Shor, 2011) gelingen kann. Der Index setzt sich zusammen aus der Lebenszufriedenheit (erfragt auf einer Skala von 1 bis 10) mal Lebenserwartung, geteilt durch den Ressourcenverbrauch (gemessen in *Ecological Footprint*). Das Leben gelingt, wenn man lange zufrieden lebt und dabei wenig verbraucht. Beim *Happy Planet Index* rutscht Dänemark aufgrund des enorm hohen Umweltverbrauchs weit nach hinten. Das Leben kann nicht wirklich gelingen, wenn man es auf Kosten anderer lebt. Deshalb gibt es in Ländern wie Dänemark auch große Anstrengungen, den Umweltverbrauch zu senken. Indikatoren zeigen die Wirkung unseres Handelns an. Es wird möglich, Grenzen aufzuzeigen und das Verhalten zu beeinflussen.

Die Maßlosigkeit zeigt sich besonders im Bereich der ursprünglichen Ökonomie, der Landwirtschaft. Die Vertreter der maßlosen, entropischen, Agrarökonomie glauben alles in den Griff nehmen und beherrschen zu können. Sie wollen schlauer sein als die Natur selbst, sie unterschätzen die Komplexität und die verzweigten Folge- und Nebenwirkungen. Mit immer mehr Aufwand wird sukzessive immer weniger erreicht. Mit der Permakultur<sup>65</sup> lässt sich hingegen eine Ökonomie beschreiben, die sowohl die Erkenntnisse der Kultivierung nutzt, aber die Selbstorganisationsprozesse der Natur respektiert und fördert. Hier werden förderliche Bedingungen geschaffen, die permanente Wertsteigerung erzeugen, es wird nicht gegen die Natur gekämpft, abgerungen und zerstört, sondern kultiviert, indem man auf die topologischen, klimatischen und sozialen Verhältnisse acht gibt. Diese Form des Wirtschaftens kann als syntropisch, also wertsteigernd, blühend und ertragreich beschrieben werden und dient so als Vorlage für das koevolutive Wirtschaften überhaupt.

Es ist bekannt, dass sowohl die volkswirtschaftlichen, wie auch betriebswirtschaftlichen Indikatoren ein verzerrtes bis vollkommen falsches Bild ergeben. Deshalb muss man sich bemühen, die Wirkungen abzubilden.<sup>66</sup> Die hier genannten Elemente einer zukunftsfähigen Sphäre können als Bewertungsdimensionen verwendet werden. Zukunftsfähig ist dann ein soziales System oder ein einzelner Akteur, wenn es oder er sich vielfältig, gleich, frei, zugänglich, mitwirkend und maßvoll konstituiert.

Die sechs Elemente dienen als Gestaltungsvariablen und Kriterien einer demokratischen Mitweltökonomie. Im Zusammenklang dieser Kontextvariablen erscheint es erwartbar, dass

---

<sup>65</sup> Gute Erläuterung des ursprünglich von Bill Mollison und David Holmgren entwickelten Konzepts: Scheub/ Schwarzer 2017. Die Biodiversität, die Bodenqualität und die Erträge wachsen bei der Permakultur, während man in die industriellen Landwirtschaft mehr Energie aufwendet als erzeugt wird. Das System hält sich nur mit Subventionen und Externalisierungen aufrecht.

<sup>66</sup> Vgl. zB. das komplexe W3 Indikatorensystem: <https://www.das-parlament.de/2013/17/WirtschaftFinanzen/44389998-323190>

entwicklungsfähige und damit mitweltgerechte Systeme entstehen. Die weitere Kultivierung basiert auf Modellen der Gerechtigkeit, der Gegenseitigkeit und dem Aufbau resonanter Beziehungen zu unserer Mitwelt. Auch persönlich kann mensch sich an den sechs Kriterien bei Entscheidungen orientieren.

Also alle gemeinsam entscheiden, vielfältige Denk- und Handlungsweisen erproben, soziale Freiheit leben, maßvoll und genügsam, großzügig und kooperativ vorgehen. So könnte aus Angst Glück, aus Furcht Zuversicht entstehen.

Ja, ich weiß, die Auguren reden schon davon, dass sich wieder nichts ändert, dass sich nach kurzer Zeit die kapitalistische Mühle weiter dreht. Doch zuversichtlich denke ich weiter, es gibt eine kollektive Vernunftentwicklung, die auch aus wachsender Erfahrung und Reflexion gespeist wird. Dennoch: Es bleibt offen. Lassen wir nochmal Camus sprechen. Der Letzte Abschnitt in La Peste:

„Während Rieux den Freudenschreien lauschte, die aus der Stadt empordrangen, erinnerte er sich nämlich daran, daß diese Fröhlichkeit ständig bedroht war. Denn er wußte, was dieser frohen Menge unbekannt war und was in den Büchern zu lesen steht: daß der Pestbazillus niemals ausstirbt oder verschwindet, sondern jahrzehntelang in den Möbeln und der Wäsche schlummern kann, daß er in den Zimmern, den Kellern, den Koffern, den Taschentüchern und den Bündeln alter Papiere geduldig wartet und daß vielleicht der Tag kommen wird, an dem die Pest zum Unglück und zur Belehrung der Menschen ihre Ratten wecken und erneut aussenden wird, damit sie in einer glücklichen Stadt sterben.“

*Rieux se souvenait que cette allégresse était toujours menacée. Car il savait ce que cette foule en joie ignorait, et qu'on peut lire dans les livres, que le bacille de la peste ne meurt ni ne disparaît jamais, qu'il peut rester pendant des dizaines d'années endormi dans les meubles et le linge, qu'il attend patiemment dans les chambres, les caves, les malles, les mouchoirs et les paperasses, et que, peut-être, le jour viendrait où, pour le malheur et l'enseignement des hommes, la peste réveillerait ses rats et les enverrait mourir dans une cité heureuse.*

## Literatur:

- Appiah, A.: Eine Frage der Ehre oder wie es zu moralischen Revolutionen kommt, München 2011
- Badiou, A.: Die Philosophie des wahren Glücks, Zürich 2016
- Balibar, E.: Gleichfreiheit, Berlin, 2013.
- Beck, U.: Metamorphose, München 2017
- Bakan, J.: Das Ende der Konzerne. Die selbstzerstörerische Kraft der Unternehmen. München, Wien 2005.
- Bergmann, G.: Die Kunst des Gelingens. Sternenfels 3. Auflage, 2014
- derselbe: Mit.Welt.Gestalten - Versuch über die relationale Entwicklung, in: Gestalten, Diagonal, Ausgabe 36 „Gestalten gestalten“, Hoch; G. / Schröteler - von Brandt, H. / Stein, V. / Schwarz, A. (Hg) Göttingen 2015
- derselbe.: Keiner hat nichts gewusst - Ein Versuch zur globalen Verantwortung, Essay, Siegen 2017 und publiziert in: Bergmann/Daub/ Özdemir 2019a, S. 321
- derselbe.: Das demokratische Unternehmen, Essay, Siegen 2017
- Bergmann, G.; Daub, J.: Das Menschliche Maß, Entwurf einer Mitweltökonomie. München, 2012.
- Dieselben mit Özdemir, F.: Wirtschaft demokratisch, Mitwirkung, Teilhabe, Verantwortung, Göttingen 2019
- Brand, U. /Wissen, M.: Imperiale Lebensweise - Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus, München 2017
- Camus, A.: Der Mensch in der Revolte. Reinbek, 1953
- Camus, A.: La Peste, Paris 1947
- Chamayou, G.: Die unregierbare Gesellschaft - Eine Genealogie des autoritären Liberalismus, Berlin 2019
- Carlsson, C.: Nowtopia, Oakland 2008
- Christakis, N. A.; Fowler, J. A.: Connected! Die Macht sozialer Netzwerke und warum Glück ansteckend ist. Stuttgart 2010.
- Dörre, K./ Lessenich, S./ Rosa H.: Soziologie - Sozialismus, Kritik, eine Debatte, Frankfurt 2009
- Dunbar, R.: Coevolution of neocortical size, group size and language in humans. In: Behavioral and Brain Sciences. Vol. 16, Nr. 4, 1993, S. 681–735.
- Fischermann, Th./ Tenharim, M.: Der letzte Herr des Waldes: Ein Indianerkrieger aus dem Amazonas erzählt vom Kampf gegen die Zerstörung seiner Heimat und von den Geistern des Urwalds, München 2018
- Foundational Economy Collective: Die Ökonomie des Alltagslebens - Für eine neue Infrastrukturpolitik, Berlin 2019

Friedman, M. / Friedmann, R. D.: Capitalism and Freedom. Chicago 2002.

Grossmann, V. / Kirsch, G.: Erben ist ungerecht – und sollte mit 100 Prozent besteuert werden, in: Süddeutsche Zeitung vom 21. März 2016. Online. <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/erbschaftsrecht-erben-ist-ungerecht-und-sollte-mit-prozentbesteuert-werden-1.2915213>.

Habermas, J.: Theorie des Kommunikativen Handelns, Band 1: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung. Band 2: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1981

derselbe: Auch eine Geschichte der Philosophie. Band 1: Die okzidentale Konstellation von Glauben und Wissen; Band 2: Vernünftige Freiheit. Spuren des Diskurses über Glauben und Wissen. Suhrkamp, Berlin 2019

Haraway, D.J.: Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän Frankfurt am Main 2018

Hayek, F. v.: Die Verfassung der Freiheit. Tübingen 1991.

derselbe.: Die Ursachen der ständigen Gefährdung der Freiheit, in: Ordo, Band 12. Düsseldorf, Tübingen 1961.

Kant, I.: Grundlegung der Metaphysik der Sitten, Hamburg 1999 (1785)

Kant, I.: Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf (1795), Berlin 2016

Layard, R.: Die glückliche Gesellschaft, Frankfurt /New York 2005

Lowenhaupt-Tsing, A.: Der Pilz am Ende der Welt, Berlin 2017

Mazzucato, M.: Das Kapital des Staates. München 2013

Dieselbe: The Value of Everything: Making and Taking in the Global Economy, London 2018

Mbemebe, A.: Kritik der Schwarzen Vernunft, Berlin 2017

Melville, H.: Bartleby, der Schreiber. München 2001.

Milanovic, B.: Die ungleiche Welt, Berlin 2016

derselbe: Haben und Nichthaben: Eine kurze Geschichte der Ungleichheit. Darmstadt 2017.

Mill, J.S.: Mill, John Stuart: Grundsätze der politischen Oekonomie, nebst einigen Anwendungen derselbigen auf die Gesellschaftswissenschaften, Bd. 2. Leipzig 1869, Aalen 1968.

derselbe: Grundsätze der politischen Oekonomie. Bd 3. 1869.

Morgenthaler, G.: Freiheit durch Gesetz. Der parlamentarische Gesetzgeber als Erstadressat der Freiheitsgrundrechte. Freiburg 1999.

Nancy, J.L.: Singulär plural sein, Zürich 2007

derselbe: Was tun? Zürich 2017

Nussbaum, M.: Die Grenzen der Gerechtigkeit, Berlin, 2010.

dieselbe: Creating Capabilities. Cambridge, London, 2012.

dieselbe: Gerechtigkeit oder das gute Leben. Frankfurt 1999.

Özdemir, Feriha: Diversity becomes Managing Capability. Ein Ansatz zur Neubestimmung von Diversity Management. Wiesbaden 2018.

Papst Franziskus: Laudato Si: Über die Sorge für das gemeinsame Haus. Die Umwelt-Enzyklika mit Einführung und Themenschlüssel. Stuttgart 2015.

Pettit, P.: Gerechte Freiheit, Berlin 2015

Piketty, Th.: Das Kapital im 21. Jahrhundert, München 2014

Piketty, Th.: Kapital und Ideologie, München 2020

Piore, M. J. / Sabel, C. F.: Das Ende der Massenproduktion: Studie über die Requalifizierung der Arbeit und die Rückkehr der Ökonomie in die Gesellschaft. Berlin 1985.

Polanyi, K.: The Great Transformation - Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen. Frankfurt 1978 (Boston 1957)

Prigogine, I.; Stengers, I.: Dialog mit der Natur. München: Piper, 1981.

Rawls, J.: Eine Theorie der Gerechtigkeit. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1979.

Rätz, W., Krampertz, H.: Bedingungsloses Grundeinkommen, Neu-Ulm 2011

Rosanvallon, P.: Die Gesellschaft der Gleichen, Hamburg 2013

Rosa, H.: Beschleunigung und Entfremdung, Berlin 2013, S. 89ff

derselbe: Resonanz - Eine Soziologie der Weltbeziehungen, Berlin. 2015

Sawyer, A.: Warum wir uns die Reichen nicht leisten können, München 2017

Scheub, U. / Schwarzer, S.: Die Humusrevolution: Wie wir den Boden heilen, das Klima retten und die Ernährungswende schaffen, München 2017

Schor, J.B.: True Wealth: How and Why Millions of Americans Are Creating a Time-Rich, Ecologically Light, Small-Scale, High-Satisfaction Economy. Penguin Books, 2011

Sarr, Felvine. Afropolis, Berlin 2018

Sik, O.: Ein Wirtschaftssystem der Zukunft. Berlin, Heidelberg 1985.

Ther, Ph.: Das andere Ende der Geschichte - Über die große Transformation, Berlin 2019

Tucholsky, K.: Kurzer Abriss der Nationalökonomie, 1931, aus: <https://www.textlog.de/tucholsky-nationaloekonomie.html>

Vanderborght, Y., Van Parijs, Ph: Ein Grundeinkommen für alle?, Frankfurt 2005

Wilkinson, R.; Pickett, K.: Gleichheit ist Glück. Berlin, 2009.